

# Michael Praetorius – „Capellmeister von Haus aus und Director der Music“ am Kurfürstlichen Hof zu Dresden (1614–1621)

SIEGFRIED VOGELSÄNGER

Der folgende Beitrag soll aufmerksam machen auf die meines Erachtens bisher nicht hinreichend untersuchten Beziehungen zwischen dem Kurfürstlichen Hof in Dresden und Michael Praetorius. Er stützt sich in großem Umfang auf die unveröffentlichten Kapitel 3 und 4 der Dissertation von Wilibald Gurlitt: *Michael Praetorius (Creuzbergensis) – Sein Leben und seine Werke*, Leipzig 1915. Sie fanden sich 1990 aufgrund einer Information von Frau Gertrud Gurlitt an den Verfasser im Musikwissenschaftlichen Seminar der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg, welchem sie den musikwissenschaftlichen Nachlass ihres Mannes kurz nach dessen Tod (1963) übergeben hatte. Er enthält 282 Mappen und befindet sich inzwischen im Archiv der Universität Freiburg (Signatur C 101).

Die Frage, warum Gurlitt seine Dissertation nur als Fragment veröffentlichte, lässt sich annähernd aufklären. Gurlitt hat sein Manuskript 1914 dem Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Leipzig zum Promotionsverfahren vorgelegt. Es wurde vom Verlag Breitkopf und Härtel in Leipzig bis 1915 zum Druck befördert, wie mehrere Stempel in den Druckfahnen belegen, und die darin von Gurlitt eingetragenen Korrekturen sind von der Verlagsdruckerei auch noch bis zum 24. Januar 1915 ausgeführt worden.

Die weitere Arbeit an den Druckfahnen unterbrach der Ausbruch des 1. Weltkrieges: Gurlitt wurde Soldat, im September 1914 in der Marneschlacht verwundet und geriet in französische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst mit dem Kriegsende 1918 zurückkehrte. Deshalb erschien 1915 von der Dissertation nur die korrigierten Kapitel 1 und 2, jedoch ohne originales Titelblatt, Inhaltsübersicht und Vorwort. Nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft hat Gurlitt die Arbeit an den restlichen Druckfahnen wohl noch einmal aufgenommen, sie jedoch nach seiner im Jahre 1920 erfolgten Ernennung zum Professor und Direktor des von ihm gegründeten Musikwissenschaftlichen Instituts an der Universität Freiburg nicht zu Ende geführt. So galt seine Dissertation in der Musikwissenschaft bis 1990 als Fragment<sup>1</sup>.

Der unveröffentlichte Teil (Mappe C 101/218) umfasst die Druckfahnen<sup>2</sup> der Kapitel 3 („Herzoglich Braunschweigisch-Lüneburgischer Kapellmeister bis zum Tod des Herzogs Heinrich Julius 1613. Frühzeit des Schaffens“), Kapitel 4 („Kapellmeister ‚von Haus aus‘ am Kurfürstl. Sächsischen und Erzbischöfl. Magdeburgischen Hofe. Letzte Werke. Tod“) und einen Anhang. Dieser enthält: 1. „Drei geistliche Lieder, gedichtet von M.P.C.“, 2. „Kurtzer Bericht Was bei Überlieferung einer klein vnd großverfertigten Orgell zu observiren“, wel-

1 Jedoch muß Hans Joachim Moser Einblick in die Druckfahnen der Kapitel 3 und 4 gehabt haben, denn er bezieht sich in seiner Schütz-Biographie mehrfach auf den „unveröffentlichten Teil 1920“. Dieses Datum ist sehr wahrscheinlich einem vom Verlag in den Druck eingefügten Stempel auf Seite 163 („27. März 1920“) entnommen worden. Vgl. Hans Joachim Moser, *Heinrich Schütz. Sein Leben und Werk*, Kassel 1936, S. 1, 13, 99, 242.

2 Sämtliche folgenden Zitate aus Gurlitts Dissertation beziehen sich auf diese Druckfahnen, ausgenommen das Zitat in Anm. 5, das dem nicht gedruckten Vorwort des Manuskripts entnommen ist.

chen „Fürstl. Br. Orgeln vnd Instrumentenmacher Esaia Compenius hinterlassen“ hat (Praetorius wollte ihn als „Orgeln Verdingnis“<sup>3</sup> drucken lassen), 3. ein Verzeichnis der Anfänge der von Praetorius komponierten Texte und der in seine Werke aufgenommenen Kompositionen fremder Autoren. Außerdem existiert in Freiburg auch Gurlitts Dissertationsmanuskript (Mappe C 101/215), von welchem allerdings die Seiten 1 bis 138 fehlen. Titelblatt, Inhaltsverzeichnis und Vorwort sind erhalten, aber nicht mehr gedruckt worden<sup>4</sup>.

Im folgenden soll den letzten Lebensjahren von Praetorius ab 1613 nachgegangen werden, auch in der Weise, dass dabei einzelne, insbesondere für den Kurfürstlichen Hof in Dresden – aber auch für andere Gelegenheiten – entstandene Kompositionen jeweiligen Anlässen zugeordnet werden. Wenn das größtenteils auch spekulativ genannt werden mag – denn fast immer fehlt es an genauen Angaben –, so beweist doch die Existenz der Kompositionen selbst, dass es für sie konkrete Anlässe gegeben hat, von welchen Praetorius z. B. im Titelblatt der *Polyhymnia Caduceatrix & Panegyrica* eigens einige nennt: „Darinnen Solennische Fried vnd Frewden Concert: Inmassen dieselbe bey Keyser: König: Chur: vnd Fürstlichen zusammenkunfften/respectivè zu Dreßden/Halla/Wolffenbüttel/vnd andern vornemen Ortern: So dann auff gehaltenem Fürstentage zur Naumburgk: beschehener Erbhuldigung in der Stadt Braunschweigk: Fürst. Bisch. Introduction zu Halberstadt: Evangelischem Jubelfest: Auch sonst in andern Fürstl. Capellen vnd Kirchen angeordnet: [...]“<sup>5</sup>. Die Konzerte der Sammlung hat Praetorius Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen, Markgraf Christian Wilhelm von Magdeburg und Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig und Lüneburg gewidmet, denn die Stücke seien „in jhren Capellen mehrertheils gebohren“, und er habe samt seinen Musikern von ihnen „viel Gnade vnd Gutthaten erfahren vnd empfangen“<sup>6</sup>.

3 Michael Praetorius, *Syntagma musicum* III. *Termini musici*, Wolfenbüttel 1619, Faks.-Nachdruck, hrsg. von Wilibald Gurlitt, Kassel u. a. 3/1978 (= DM I/15), S. 224.

4 Von Manuskript und Druckfahnen stehen der Forschung seit Ende 1999 auch Kopien in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel zur Verfügung (Signatur MW 47-8968/Freihandaufstellung). – Wie Gurlitts Dissertation zu entnehmen ist, plante er noch einen zweiten Teil; bereits auf dem Titelblatt vermerkt er unten „I. Band“. Darüber schreibt er in der „Inhaltsübersicht“: „Der II. Teil wird eine Analyse des Schaffens und eine Darstellung der musikalischen Praxis des M.P.C. versuchen“. Im „Vorwort“ grenzt er dann beide Teile in folgender Weise gegeneinander ab: „Alles, was mir für den zweiten, intern musikgeschichtlichen Teil meiner Arbeit nebensächlich und entbehrlich, für das Verständnis der Künstlerpersönlichkeit des M.P.C. aber doch wesentlich und notwendig erschien, findet sich im vorliegenden ersten Teile zusammengestellt. Während der zweite Teil ausschließlich die Musik und den Musiker behandeln wird, so betont der erste Teil vorwiegend den Theologen M.P.C.“[!]. (Manuskript, Vorwort in: *Nachlass Wilibald Gurlitt*, Archiv der Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg, Mappe C 101/215, S. VI f.). In diesem zweiten Teil wollte Gurlitt auch aufzeigen, wie stark Michael Praetorius und Heinrich Schütz „künstlerisch und technisch voneinander abhängig sind“ (Gurlitt, wie Anm. 2, S. 246). Leider blieben die bisherigen Bemühungen des Verfassers erfolglos, diesem Material im Nachlaß Gurlitts auf die Spur zu kommen. Weder fanden sich Exzerpte von Archivalien noch Skizzen oder gar detaillierte Ausführungen.

5 Vgl. das Titelblatt im *Syntagma* III (wie Anm. 3), S. 202.

6 Friedrich Blume u. a. (Hrsg.), *Gesamtausgabe der musikalischen Werke von Michael Praetorius*, Wolfenbüttel-Berlin (im folgenden stets: GA), Bd. 17, *Polyhymnia Caduceatrix et Panegyrica* (1619), hrsg. v. W. Gurlitt, zwei Halbbände, 1930 u. 1933, S. XI.

## Beginn der Beziehungen zwischen Praetorius und dem Kurfürstlichen Hof in Dresden

Diese Verbindungen gehen bereits auf die erste Zeit von Praetorius' Tätigkeit am Hof zu Wolfenbüttel zurück. Wie Forchert vermutet, kann Herzog Heinrich Julius seinen damaligen Organisten Praetorius, welcher sich 1602 in Regensburg aufhielt, im September dieses Jahres „zur Hochzeit des Kurfürsten Christian II. von Sachsen, der die dänische Prinzessin Hedwig, eine Schwester der Braunschweigischen Herzogin Elisabeth, heiratete, nach Dresden“ beordert haben<sup>7</sup>. 1606 widmet Praetorius dann der nunmehrigen Kurfürstin den zweiten Band seiner *Musae Sioniae* und erinnert sich in der Dedikation der „sonderbaren Gnade vnd aller Gutthat/so von E. Churf. G. mir vnwürdigen etliche Jahr daher gnedigst erzeiget vnd bewiesen worden“<sup>8</sup>.

Aufgrund der verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Fürstenhöfen kam es zu mancherlei Besuchen hinüber und herüber. Vor allem Hochzeiten, Kindtaufen und „dergleichen Freudengelage“ wurden stets gemeinsam – auch unter Beteiligung weiterer Fürstenhäuser – begangen. Bei solchen Festlichkeiten spielte neben allerlei Unterhaltung für die Gäste die Musik eine hervorragende Rolle, und dazu brachten die anreisenden Fürsten auch ihre eigenen Musiker und Hofkapellen mit, denn jene waren neben Kleidung, Kutschen, Pferden usw. Repräsentations-Objekte, womit man zeigte, was man sich leisten konnte.

In der genannten Dedikation an die Kurfürstin Hedwig findet sich ein Passus, der bezeugt, was Praetorius des weiteren bewogen hat, ihr diesen Band zu widmen. Er hatte nämlich festgestellt, dass sie sich die Kompositionen des 1605 erschienenen ersten Teiles der *Musae Sioniae* – der Herzogin Elisabeth von Wolfenbüttel gewidmet – „in Gnaden gefallen lassen“. Mit anderen Worten: Sie hatte Werke daraus bei Aufführungen in Wolfenbüttel oder in Dresden in Gegenwart des Hofes gehört.

Einen weiteren Band der *Musae Sioniae* hat Praetorius 1610 dem sächsischen Kurfürsten Christian II. und dessen Brüdern, den Herzögen Johann Georg und August von Sachsen, gewidmet. In der Dedikation spricht er davon, dass „zu vnterschiedenen mahlen/do meiner gnedigen Herrschaft zu Dreßden in E. Churf. Gn. Hofflager Ich vntherthenigst aufgewartet“ habe, und er erinnert sich der ihm dabei „bezeigten grossen Gnade/auch beschehenen ansehnlichen Verehrung“<sup>9</sup>, also an für seine Dienste in Dresden erhaltene Geschenke. Durch solche Verbindungen waren „die künstlerischen und persönlichen Beziehungen des Praetorius zu Kursachsen [...] stetig enger und fester geworden“, was zur Folge hatte, dass er „als zeitweiliger Stellvertreter des alternden Kapellmeisters Rogier Michael [...] bei besonderen Hoffestlichkeiten mit der obersten Leitung der kurfürstlichen Musik betraut“ wurde<sup>10</sup>.

Zu diesen Festlichkeiten zählt eine Kindtaufe im Jahre 1610, für die Praetorius einen achtstimmigen Doppelchor *Euphemia Harmonica* über Psalm 49 „Audite haec, omnes populi“<sup>11</sup> komponiert und wohl auch selbst in Dresden aufgeführt hat. Es ist allerdings fraglich, ob er auch im Jahre 1612 bei der Hochzeit des Herzogs August von Sachsen und der Wolfenbüttel-

7 Arno Forchert, *Musik zwischen Religion und Politik. Bemerkungen zur Biographie des Michael Praetorius*, in: *Festschrift Martin Ruhnke zum 65. Geburtstag*, Neuhausen-Stuttgart 1986, S. 106–125, hier S. 111.

8 GA 2 (hrsg. von Rudolf Gerber), 1939, S. VII.

9 GA 9 (hrsg. von Friedrich Blume), 1929, S. VI.

10 Gurlitt (wie Anm. 2), S. 223.

11 GA 20 (hrsg. von Friedrich Blume), 1956, S. 33 f.

ler Prinzessin Elisabeth mit Musik „aufgewartet“ hat, denn diese fand aufgrund des Todes des kurz zuvor im Alter von 27 Jahren verstorbenen Kurfürsten Christian II. „ohne gross Gepränge“ statt.

Am Wolfenbütteler Hof verschlechterte sich die Situation der Musik zunehmend durch die seit etwa 1610 fast ständige Abwesenheit von Herzog Heinrich Julius, der am kaiserlichen Hof Rudolfs II. in Prag zum Direktor des Geheimen Rates ernannt worden war. So nimmt es nicht wunder, dass der neue sächsische Kurfürst Johann Georg I. nach Heinrich Julius' plötzlichem Tod im Juli 1613 sofort intensive Bemühungen anstellte, Praetorius während des Trauerjahres nach Dresden zu ziehen, und seine Absicht wurde sehr schnell erkennbar, „den Wolfenbütteler Kapellmeister an Stelle des ‚ziemlich auffälligen‘ Rogier Michael in seine Bestallung zu bekommen“<sup>12</sup>. Darum schreibt er am 10. September 1613 an Friedrich Ulrich, den neuen Wolfenbütteler Herzog<sup>13</sup>:

„Wir geben E. L. hiermit zu vermeinen, daß Wir, da es mit derselben Beliebung und guten Willen geschehen könnte, deren Capellmeister Michael Praetorius gern in Unsere Dienstbestallung nehmen möchten. [...] Im Fall aber E. L. jetziger Zeit hierzu sich nicht verstehen könnten, so ersuchen Wir doch dieselbe hiermit anderweit, sie wolle Uns den guten Willen erzeigen und geschehen lassen, daß ermeldter Capellmeister [...] bis zu Ende des Trauerjahres, weil E. L. ihne ohne das jetzige Zeit nicht gebrauchen, bei Uns sich aufhalten und künftig Martini zu Uns kommen möge“.

Davon setzte Johann Georg seinen in Regensburg weilenden Geheimen Rat Christoph vom Loß – der sich dort ebenfalls um Musiker für den Dresdner Hof bemühte – mit einem Schreiben vom 9. Oktober 1613 in Kenntnis:

„So thun Wir euch hierneben zu eröffnen, daß Wir [...] Herrn Friedrichen Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg freundlich ersucht, das S. L. dem Capellmeister Michael Praetorio bei jetziger Trauerzeit sich zu Uns zu begeben erlauben möchte, versehen Uns auch, es soll Uns damit willfahrt werden, so vermerken Wir, das gedachter Praetorius vor sich selbs wol zu Frieden sich zu Uns zu begeben und eine Zeitlang bei Uns zu bleiben oder nach Gelegenheit wol gar [= ganz; S. V.] bei Uns zu bleiben.“

Es liegt nahe, dass Gespräche darüber – auch mit Praetorius selbst – anlässlich der Trauerfeierlichkeiten für Heinrich Julius am 4. Oktober 1613 in Wolfenbüttel stattgefunden haben. Am 27. Oktober schreibt Friedrich Ulrich dann an Johann Georg<sup>14</sup>, er habe Praetorius erlaubt, dass

„er sich bei unsern jetzigen leidigen und traurigen Zustand sobald verfüge und bei deroselben aufwärtig sei und ihm daneben eingebunden, daß er sich gegen nächstkünftigen Ostern gewiß und unausbleiblich bei uns zu Verwaltung seines Dienstes hinwieder einstellen solle. Nicht zweifelnd, E. Lb. mehrbenannten unsern Capellmeister alsda auf angeregte Zeit wieder erlassen und nicht aufhalten werde“.

Die Briefwechsel beweisen, dass der Kurfürst selbst sich um Praetorius bemühte, nicht sein Geheimer Rat, wie Agatha Kobuch meint. Praetorius musste sich am Dresdner Hof auch nicht erst „vorstellen“<sup>15</sup>, denn er war dort seit langem bekannt. Man kann also davon ausgehen, dass er noch vor Weihnachten 1613 in Dresden eingetroffen ist.

12 Gurlitt (wie Anm. 2), S. 229.

13 Vgl. Wilhelm Schäfer, *Sachsen-Chronik für Vergangenheit und Gegenwart*, Dresden 1854, S. 504, das folgende Zitat ebd. S. 505.

14 Abschrift in: *Nachlass Wilibald Gurlitt* (wie Anm. 4), Mappe C 101/138.

15 Agatha Kobuch, *Neue Aspekte zur Biographie von Heinrich Schütz und zur Geschichte der Dresdner Hofkapelle*, in: Schütz-Konferenz Dresden 1985, Tl. 1, S. 55–68, hier S. 56.

## Weihnachten 1613 bis Sommer 1614: Festmusiken in Dresden und Naumburg

Am Dresdner Hof fand Praetorius reiche musikalische Entfaltungsmöglichkeiten, denn die Hofkapelle war 1612 „auf 27 Personen etatmäßig festgesetzt“ worden<sup>16</sup> (darunter 17 Sänger und zehn Instrumentalisten): ein Verdienst des Geheimen Rats Christoph vom Loß<sup>17</sup>. Die gegenüber Wolfenbüttel weitaus vielfältigeren Möglichkeiten in Dresden haben dann auch wohl anregend auf Praetorius gewirkt bei der Entwicklung seiner Kompositionen „nach der jtzigen Italianischen Manier“<sup>18</sup>, für die er zahlreiche Werke italienischer Komponisten studiert hatte.

Es bedarf keiner großen Phantasie, sich vorzustellen, dass er sogleich einige Werke für eine Dresdner Weihnachtsmusik geschrieben oder bereits vorhandene aus den *Musae Sioniae* für die Hofkapelle umgearbeitet hat. Hier kann man etwa an das *Quem pastores laudavere* denken oder an den Verkündigungsdialog *Als der gütige Gott*; beide Werke finden sich umgearbeitet in den *Polyhymniae*<sup>19</sup>. An dem Verkündigungsdialog zeigt sich bereits deutlich der Einfluss oratorischer Kompositionspraxis. Der Text wird nicht mehr stropfenweise vorgetragen wie in der früheren Fassung, ohne dass dabei dessen wechselnden Inhalten nachgegangen würde, sondern Praetorius versucht, ihm durch charakteristische Umbildungen der musikalischen Vorlage gerecht zu werden und verteilt ihn außerdem auf die handelnden Personen Maria und den Engel. Außerdem fügt er einen Evangelisten und eine Capella Fidicina hinzu, und dem Dialog-Charakter der Handlung trägt er noch dadurch Rechnung, dass er die einzelnen Gruppen getrennt aufstellt. Die Gemeinde aber, vertreten durch das Tutti-Ensemble, begleitet das Geschehen mit ritornellartig eingeschobenen Strophen des Adventsliedes „Gott durch deine Güte“.

Im Frühjahr 1614 fiel Praetorius die besondere Aufgabe zu, die Musik für den Fürstentag in Naumburg auszurichten. Diese Fürstenzusammenkunft fand zur Erneuerung der Erbverbrüderung zwischen Sachsen, Hessen und Brandenburg anlässlich der Beendigung des Jülich-Cleveschen Erbfolgestreites statt und gilt als „eine der prunkendsten Demonstrationen kirchlich-weltlicher Macht“. Hier „besorgten die Dresdner Kapellisten unter Prätorius sowohl die Kirchenmusik in Sankt Wenzel als auch die Ballett- und Tafelmusik“<sup>20</sup>. Dieser Fürstentag soll hier genauer beschrieben werden, denn daran lassen sich die unterschiedlichen Funktionen der Musik bei solchen Gelegenheiten exemplarisch aufzeigen.

Bei der Vorbereitung hatte Praetorius „es an nichts fehlen lassen, um der Kapelle auf dieser Festlichkeit einen großen Erfolg zu sichern; seine neuesten Kompositionen und Instrumentationsversuche probierte er mit den Dresdener Musikern und studierte das Beste davon mit der ganzen Kapelle ein. Der Kurfürst ist dann mit einer Auswahl von 21 Musikern und seinem Interimskapellmeister Praetorius am 21. März 1614 [...] von Dresden aus auf den

16 Schäfer (wie Anm. 13), S. 431.

17 „Er war derjenige, der die 1611/12 fast aufgelöste Kapelle (nach dem Regierungsantritt Johann Georgs I.) allmählich wieder aufgebaut hat – kein anderer, am wenigsten der Kurfürst selbst“. Freundliche Mitteilung von Wolfram Steude an den Verfasser vom 18.12.1999.

18 Praetorius (wie Anm. 3), S. 175.

19 GA 19 (hrsg. von Max Schneider), 1938, S. 17–22 und GA 17 (wie Anm. 6), S. 354–387.

20 Hans Schnoor, *Dresden. Vierhundert Jahre deutsche Musikkultur. Zum Jubiläum der Staatskapelle und zur Geschichte der Dresdner Oper*, Dresden 1948, S. 46.

Fürstentag“ gereist<sup>21</sup>. Über den Eindruck, den Praetorius' Musik in Naumburg gemacht hat, gibt es meines Wissens zwei zeitgenössische Zeugnisse: Das eine stammt von dem Dresdner Oberhofprediger von Hoënegg, das andere von einem unbekanntem Zeitzeugen (Anhang, Dok.1). Aus beiden geht die grosse Verwunderung und Freude über das Musizieren „der überaus vortrefflichen Churf. Sächs. Music“ hervor<sup>22</sup>. Dabei erregte auch die Aufstellung der Musiker beim „per choras Musiciren“ großes Aufsehen, denn Praetorius hatte unter anderem einen der Chöre in etwa zehn Meter Höhe auf dem Baugerüst für die neue Orgel aufgestellt und gab mit diesem Musizieren „gleichsam das Signal zum Aufbruch einer neuen Zeit im mitteldeutschen Musikleben“<sup>23</sup>.

Von den Werken, die hier erklingen sind, wird das Choralkonzert *O Lamm Gottes unschuldig* namentlich genannt, und ein anderes Konzert über Psalm 133, *Siehe wie fein und lieblich ist, daß Brüder einträchtig beieinander wohnen*<sup>24</sup>, gilt als ebenfalls dort aufgeführt, denn diesen Psalm verwendete man gern bei solchen Zusammenkünften; der Dresdner Oberhofprediger hatte ihn darum auch seiner ersten Predigt am 29. März 1614 zugrunde gelegt. Dieses Psalmkonzert ist eines der ersten cantus-firmus-freien Werke von Praetorius, seine Kompositionsweise hat Arno Forchert bereits eingehend besprochen<sup>25</sup>. Auch in einem zweiten Gottesdienst in Naumburg wurde musiziert, und am Sonntag *Laetare* (3. April) predigte der Oberhofprediger über den Text „las sich freuen und fröhlich sein“. Hier wurde „wiederum als zuvor stattlich mit allerhand Instrumenten musicalisch und Capellisch durch Praetorium die Music mit allen Ehren compliret und vollbracht“ (Dok. 1).

Wie bereits angedeutet, spielte bei solchen Festen und Zusammenkünften neben der geistlichen auch die weltliche Musik eine wichtige Rolle. So gab es in Naumburg neben den Gottesdiensten auch mehrere „stattliche Banquets [...] auf dem städtischen Tanzboden“<sup>26</sup>, und hier ist nicht nur an Musik aus der 1612 erschienenen *Terpsichore* von Praetorius zu denken, sondern auch an andere Teile aus den auf neun Bände geplanten *Musae Aoniae*, in welchen neben Sammlungen von Tänzen auch solche mit weltlichen Liedern erscheinen sollten. Ihre Komposition kündigt Praetorius bereits im Vorwort der *Terpsichore* an<sup>27</sup>.

Nach dem Fürstentag ist Praetorius nicht etwa nach Wolfenbüttel zurückgereist, um sich dort zu Ostern wieder einzustellen, wie Friedrich Ulrich es ihm „eingebunden“ hatte, sondern der Kurfürst nahm ihn nach dem großen Naumburger Erfolg seiner Hofkapelle mit

21 Gurlitt (wie Anm. 2), S. 227.

22 Ebd. Vgl. auch Anm. 122.

23 Wilibald Gurlitt, *Heinrich Schütz, Zum 350. Geburtstag am 8. Oktober 1935*, in: JbP 42 (1935), S. 64–83, hier S. 68.

24 GA 17 (wie Anm. 6), S. 154–159 sowie S. 268–292.

25 Arno Forchert, *Das Spätwerk des Michael Praetorius. Italienische und deutsche Stilbegegnung*, Berlin 1959 (= Berliner Studien zur Musikwissenschaft 1), S. 164 ff.

26 C. F. Göschel, *Acht Tage zu Naumburg an der Saale im Frühjahr 1614*, Berlin 1853, S. 13.

27 GA 15 (hrsg. von Günther Oberst), 1929, S. VIII. Auf diesen Bereich der weltlichen Musik bei Praetorius geht Dietlind Möller-Weiser in ihrer Arbeit über das *Syntagma musicum* I in folgender Weise ein: „All diese Beschreibungen der geplanten Bände *Musae Aoniae* deuten darauf hin, daß die Sammlung zumindest im Manuskript vorlag. Die Genauigkeit der Angaben, auch die Unterteilung einzelner «Musen» in zwei Teilmäße, läßt nur den Schluß zu, daß diese Sammlungen bereits als Noten vorlagen, ja vermutlich längst ins Repertoire der Hofmusik aufgenommen waren“. Dietlind Möller-Weiser, *Untersuchungen zum I. Band des Syntagma Musicum von Michael Praetorius*, Kassel u. a. 1993 (= Detmold-Paderborner Beiträge zur Musikwissenschaft 3), S. 67.

zurück nach Dresden, wo er seine Dienste bis in den Juni 1614 hinein nutzte (was Praetorius vielleicht gar nicht unlieb gewesen sein mag angesichts der soeben von ihm erprobten Fähigkeiten der Dresdner Musiker). Hier wird er wohl mit einer festlichen Musik zu Ostern „aufgewartet“ haben. Dabei kann man an das Konzert *Hallelujah: Christ ist erstanden* denken<sup>28</sup>. Es besteht aus einem Chorus Vocalis, besetzt mit zwei Diskant-Stimmen und je einer Alt-, Tenor- und Bass-Stimme als Favorit-Sängern, welche die drei Strophen des Osterliedes in wechselnden Besetzungen vortragen. Für diese Vokalstimmen hat Praetorius ein *Tricinium* aus den *Musae Sioniae* IX verwendet und es durch Hinzufügung von Instrumenten bis zur Dreizehnstimmigkeit erweitert. Die einzelnen Strophen des Kirchenliedes werden eingerahmt von einem 21stimmigen *Halleluja*-Ritornell, in welchem zu den Favoritsängern und den zwei Instrumentalchören für Streicher und Bläser noch zwei weitere Capellchöre hinzutreten. Dabei muss man sich die verteilte Aufstellung der verschiedenen Gruppen mit ihren den gesamten Kirchenraum erfüllenden *Halleluja*-Rufen vorstellen: Klangsäulen wie die Pfeiler einer Kathedrale. An solchen Werken lässt sich erkennen, dass Praetorius einer der „kühnsten Klangbaumeister aller Zeiten“ gewesen ist<sup>29</sup>.

Über andere Tätigkeiten am Dresdner Hof in diesem Frühjahr erfährt man aus einem Schreiben vom 8. Juli 1614, das Praetorius, nach Wolfenbüttel zurückgekehrt, an den Geheimen Rat des Kurfürsten geschickt hat. Darin berichtet er über die im Bau befindliche Orgel für die Schlosskapelle; Praetorius hatte sie besichtigt und meint zuversichtlich, sie werde „gar wohl passieren“ (Anhang, Dok. 2). Hier konnte er seine vielfältigen Kenntnisse in der Orgelbau-Materie unter Beweis stellen, die er in Zusammenarbeit mit dem Wolfenbütteler Orgelbauer Esaias Compenius erworben hatte. Auch um weitere Arbeiten im Schloss hat es sich gehandelt, sie sind auf sein „Angeben“ hin zwar begonnen worden, während seiner Abwesenheit aber alle „unverfertigt liegen blieben“, wie er 1615 feststellen musste (Dok. 3).

Aus einem Postscriptum zu Praetorius' Brief vom 8. Juli 1614 (Dok. 2) geht hervor, dass Friedrich Ulrich nicht die Absicht hatte, ganz auf seinen Kapellmeister zu verzichten. Johann Georg musste sich mit dieser Lösung – wenn auch widerwillig – zufriedengeben. Die Bestallung zum „Capellmeister von Haus aus und Director der Music“ ist dann wohl anlässlich einer Taufe im September 1614 erfolgt, denn von diesem Zeitpunkt an erhielt Praetorius in Dresden bis zu seinem Tode 1621 jährlich 200 Gulden<sup>30</sup>. Es gibt jedoch einen Hinweis darauf, dass Praetorius selbst das Angebot des Kurfürsten abgelehnt haben kann, Dresdner Hofkapellmeister zu werden: Am 6. September 1618 schreibt er an Friedrich Ulrich, ihm sei „zu etzlichen verschiedenen Malen von andern vornehmen Potentaten, Reichs-, Kur- und Fürsten eine weit höhere Bestallung, als ich bei E. F. G. gehabt, angeboten worden“, er habe sie aber doch „allemaal ausgeschlagen“<sup>31</sup> – warum, das bleibt offen.

28 GA 17 (wie Anm. 6), S. 599–612.

29 Forchert (wie Anm. 25), S. 179, unter Berufung auf Gurlitt.

30 Kobuch (wie Anm. 15), S. 57.

31 Vgl. Walter Deeters, *Das Leben der Familie Praetorius*, in: Braunschweigisches Jahrbuch 53 (1972), S. 111–126, hier S. 120. Vgl. hierzu auch Anm. 83.

Herbst 1614 bis Frühjahr 1615: Festmusiken in Wolfenbüttel, Dresden und Halle

In Wolfenbüttel erwarteten Praetorius sogleich zwei neue Aufgaben: Mit dem Ende des Trauerjahres hatte Friedrich Ulrich zu einem Jagdvergnügen eingeladen, und dafür komponierte sein Kapellmeister vermutlich die *Diana Teutonica. Teutsche Jäger Lieder vnd Jäger Geschrey: mit 3. 4. 7. 8. Stimmen/in 2. 3. 4. 5. Choren/sampt den Ritornellis*<sup>32</sup>, der Besetzung zufolge also wohl eine Komposition „nach der jtzigen Italianischen Manier“.

Am 4. September fand die Hochzeit Friedrich Ulrichs mit der 16jährigen Anna Sophia von Brandenburg statt, für die Praetorius ein pompöses 21stimmiges, vierchöriges *Epithalamium* über das Kirchenlied „Nun lob, mein Seel, den Herren“ schrieb<sup>33</sup>. Auch sonst muss die Hochzeitsmusik „von hervorragender Pracht und Großartigkeit gewesen sein“<sup>34</sup>, bei welcher u. a. ein Sänger „das Ballett“ und ein anderer „ein Discantfalsett [...] sehr wol und vernemlich gesungen“ hat<sup>35</sup>. Hier ist aber auch an Musik aus der auf Veranlassung von Friedrich Ulrich komponierten *Terpsichore* zu denken. Unter ihren 312 Titeln befinden sich 37 Ballette mit bis zu 21 Einzelsätzen und 13 Tänze „mit sonderbaren Namen“ wie „Hahnen“- , „Amazonen“- und „Magier“-Ballett – die seinerzeit modernen Tänze des französischen Ballet de cour –, welche in farbenprächtigen Kostümen getanzt wurden, woran sich die gesamte Hofgesellschaft beteiligte.

Bei diesem Fest wirkten wiederum Mitglieder der Hofkapellen angereicherter Fürstenhöfe mit; so wird von schamburgischen, magdeburgischen, brandenburgischen und englischen Musikern berichtet, die für ihre Dienste „hohe Verehrungen“ bekamen<sup>36</sup>. Mit Verwunderung stellt man fest, dass keine Musiker des Kurfürsten erwähnt werden, obwohl Friedrich Ulrich solche von Johann Georg zugesagt worden waren<sup>37</sup>.

Unmittelbar nach der Hochzeit befand Praetorius sich bereits wieder auf der Reise nach Dresden, denn der Kurfürst hatte ihn in einem Schreiben vom 16. August 1614 (Anhang, Dok. 4) persönlich zur Taufe seines jüngsten Sohnes eingeladen. In der gleichen Angelegenheit hatte Johann Georg auch an Landgraf Moritz von Hessen geschrieben, da dem Dresdner Hof seit dem Tode Hans Leo Haßlers im Jahre 1612 immer noch ein guter Organist fehlte. In diesem Schreiben heißt es u. a.: „Verstehe aber, daß E. L. jetziger Zeit einen Organisten haben, mit Namen Heinrich Schütz, welchen [...] Wir gern hören mögen“; Schütz möge es erlaubt werden, sich einige Tage vor der Taufe in Dresden einzustellen und „ein Zeit lang bei Uns verharren“<sup>38</sup>.

Hier trafen Praetorius und Heinrich Schütz also etwa eine Woche vor der Taufe erstmals zum gemeinsamen Musizieren zusammen. Meines Wissens ist nicht überliefert, welche musikalische Aufgabe Schütz bei der Taufe wahrgenommen hat. Es liegt jedoch nahe, dass er bei

32 Praetorius (wie Anm. 3), S. 221.

33 GA 20 (wie Anm. 11), S. 40–79.

34 Gurlitt (wie Anm. 2), S. 233.

35 Vgl. Walter Deeters, *Alte und neue Aktenfunde über Michael Praetorius. Zum 350. Todestag des Komponisten und Kapellmeisters*, in: Braunschweigisches Jahrbuch 52 (1971), S. 102–120, hier S. 112.

36 Gurlitt (wie Anm. 2), S. 233.

37 Vgl. dazu das Schreiben Friedrich Ulrichs an Johann Georg vom 13. Juli 1614, abgedruckt bei Deeters (wie Anm. 35), S. 111.

38 Vgl. Werner Dane, *Briefwechsel zwischen dem landgräfllich hessischen und dem kurfürstlich sächsischen Hof um Heinrich Schütz (1614–1619)*, in: ZfMw 17 (1935), S. 343–355, hier S. 343.



den mehrhörigen Werken von Praetorius als Organist fungiert hat – er war ja eigens als solcher angefordert worden –, und auch an der Aufführung der bei diesem Fest erklingenden Ballett- und Tafelmusik kann er beteiligt gewesen sein<sup>39</sup>. Diese Taufe ist jedoch nicht unter die „von Schütz musikalisch gestalteten (d. h. persönlich geleiteten und/oder mit Kompositionen versehenen) Hoffestlichkeiten“<sup>40</sup> zu zählen.

Über die Musik bei dem Taufakt in der Schlosskapelle gibt es ein zeitgenössisches Gedicht, in dem ein sechschöriges Werk von Praetorius genauer beschrieben wird (Anhang, Dok. 5). Analysiert man daraufhin die Kompositionen der *Polyhymnia Caduceatrix*, dann spricht vieles für das Choralkonzert *Gelobet seist du Jesu Christ*<sup>41</sup>. Ursprünglich „auf 6. Chor gerichtet“, hat Praetorius es später nur darum auf fünf Chöre reduziert, weil es „etwas weitläufig also anzustellen/ auch nicht allezeit vier Knaben gleicher Qualität vorhanden sein“<sup>42</sup>. In dem genannten Gedicht heißt es des weiteren: Nach der Predigt „hört man abermal die Musicanten mit fröhlichem Schall“. Das legt den Schluss nahe, an das Konzert *Jubiliret fröhlich und mit Schall* zu denken<sup>43</sup>. Es kann auch „ohne Zutun der Knaben/oder anderer Vocalstimmen als ein Canzon mit 8 Stimmen/auf bloße Instrumenta gerichtet“ musiziert werden.

Praetorius und Schütz sind einige Tage nach der Taufe wieder abgereist, und Praetorius richtete sogleich ein „Memorial“ an Friedrich Ulrich mit umfangreichen Vorschlägen zur Reorganisation der Wolfenbütteler Hofkapelle nach Dresdner Vorbild<sup>44</sup>. Daraus lässt sich auch entnehmen, welche weitreichenden Verbindungen er hatte, um Musiker selbst vom Kaiserhof in Prag anzuwerben. Diesem Versuch sind weitere gefolgt. Aber sie blieben alle erfolglos, wohl nicht zuletzt aufgrund des desolaten Zustandes der Wolfenbütteler Finanzen, denn Heinrich Julius hatte in Prag „unsägliche Schulden bei Kaufleuten und Juwelieren“ gemacht und war bereits 1607 einmal „eilig und verstohlen mit einer Kasse von 100 000 Talern“ dorthin gereist<sup>45</sup>.

In Wolfenbüttel stand Praetorius bereits eine neue Aufgabe bevor: die musikalische Ausstattung der zum Jahreswechsel geplanten Hochzeit der Prinzessin Dorothea mit dem Markgrafen und Erzbischof Wilhelm von Magdeburg, denen Friedrich Ulrich „ein stattliches Beylager“ ausrichtete<sup>46</sup>. Dazu hatte er seinen Kapellmeister drei Wochen vor Weihnachten „vor die [...] Taffel“ gefordert und ihm aus „gnedigster Affection“ 200 Taler versprochen, wenn er „eine gutte Music in der Kirchen anstellen würde“<sup>47</sup>. Für dieses Fest komponierte Praetorius sehr wahrscheinlich das fünfchörige Choralkonzert *In dulci júbilo*<sup>48</sup>, ein Werk von großartiger Pracht und Herrlichkeit mit Trompeten und Heerpauken „zur prächtigen und fürstli-

39 Vgl. Karl August Müller, *Kurfürst Johann Georg der Erste (Forschungen auf dem Gebiete der neueren Geschichte)*, Dresden u. a. 1838, S. 142 f.

40 Werner Breig, *Höfische Festmusik im Werk von Heinrich Schütz*, in: HS-WdF, S. 375–404, hier S. 399.

41 Siegfried Vogelsänger, *Michael Praetorius. „Diener vieler Herren“. Daten und Deutungen*, Aachen 1991, S. 21 f.

42 GA 17 (wie Anm. 6), S. 505. – Man kann allerdings fragen, ob ein weihnachtliches Kirchenlied einer Taufe im September angemessen war. Versteht man den Text des genannten Weihnachtsliedes aber als Lobpreis auf den Erlöser, durch dessen Geburt der Taufakt ja erst seinen Sinn erhält, dann mag dieses Lied bei der Taufe wohl seinen rechten Ort gehabt haben.

43 Ebd., S. 253–267.

44 Deeters (wie Anm. 35), S. 111 ff.

45 Gurlitt (wie Anm. 2), S. 217.

46 Johannes Rethmeyer, *Braunschweig-Lüneburgische Chronica*, Braunschweig 1722, S. 1197.

47 Deeters (wie Anm. 35), S. 114.

48 GA 17 (wie Anm. 6), S. 566–598.

chen Music“<sup>49</sup>. Vergleicht man es mit der Hochzeitsmusik vom September, so kann man einen erstaunlichen Fortschritt in der Verwendung der Mittel feststellen: Hier finden sich vielfältige Wechsel zwischen Soli und Tutti, hohem und tiefem Chor, Lento und Presto, Piano und Forte, beschwingtem Dreier- und ruhigem Vierertakt, ganz zu schweigen davon, wie Praetorius einzelne Textstellen bewusst hervorhebt und mit der Verteilung der fünf Chöre im Raum noch zusätzliche Steigerungen erzielt. Ihm wurde die „varietas“, die „Mannigfaltigkeit“, wohl immer mehr zu einem wichtigen Kompositions-Prinzip, „damit es nicht allezeit in einem Tono vnd Sono fortgehe“<sup>50</sup>.

Nach der Hochzeit hat Praetorius das junge Paar nach Halle begleitet, dem Sitz des Markgrafen. Dort bereitete am 21. Januar 1615 der „neuen Herrin zu Ehren [...] der hallische Rat einen gerade in musikalischer Hinsicht besonders eindrucksvollen Empfang.“ Man hatte „eine schöne Musicam vocalem et instrumentalem angeordnet, welche teils uf der weinstuben am Ecke übern weinkeller, der andere chor uf dem Rathause in der Kammer an der neuen Cammery gestanden, welche im einzuge sehr lieblich und schone musiciret“<sup>51</sup>. Sucht man bei Praetorius nach einer Komposition, die dem Anlass angemessen war, so findet man das Neujahrslied *Das alte Jahr ist nun vergahn*, komponiert für zwei vierstimmige Chöre<sup>52</sup>, dessen geringstimmige Besetzung sowohl der kleinen Hallischen Hofkapelle als auch den räumlichen Bedingungen genau Rechnung trägt. In dessen fünftem Vers heißt es: „Breit über uns dein rechte Hand und segne unser Stadt und Land, [...] erleuchte unser Obrigkeit, gib uns Friede und Einigkeit“, und auch das entspricht genau dem Anlass<sup>53</sup>.

Einem Gedicht zufolge war Praetorius auch am Hallischen Hof als Kapellmeister „von Haus aus“ bestallt<sup>54</sup>; die Ernennung kann in Zusammenhang mit dieser Hochzeit geschehen sein. Bei diesem Anlass wird Praetorius auch Samuel Scheidt begegnet sein, der seit 1609 als Hoforganist am Hallischen Hof tätig war. Beide werden dann auch bei der Festmusik zusammengewirkt haben.

#### Festmusiken zu Taufen in Dresden 1615 und Halle 1616

Noch vor der Abreise der Hochzeitsgesellschaft nach Halle war im Dezember 1614 in Wolfenbüttel ein Brief des Kurfürsten eingetroffen, in welchem er Praetorius erneut an seinen Hof forderte. Nachdem Johann Georg sich darin zunächst dafür bedankt, dass Friedrich Ulrich sich mit der Ernennung des Praetorius zum Dresdner Kapellmeister „von Haus aus“ einverstanden erklärt habe, fährt er fort:

49 GA 20, S. XX (N. B. zum *Epithalamium* von 1614).

50 Praetorius (wie Anm. 3), S. 80.

51 Zitiert nach Walter Serauky, *Musikgeschichte der Stadt Halle. Von Samuel Scheidt bis in die Zeit Georg Friedrich Händels und Johann Sebastian Bachs*, Halle 1939 (= Beiträge zur Musikforschung 6/7), S. 14 f.

52 GA 17 (wie Anm. 6), S. 23–26.

53 Auf Anfrage teilte Götz Traxdorf, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bibliothek des Händel-Hauses in Halle, dem Verfasser am 20.12.1990 mit, der Abstand zwischen den genannten einander gegenüberliegenden Gebäuden sei nicht sehr groß gewesen und die Musiker könnten von Erkern aus musiziert haben, was visuellen und akustischen Kontakt ermöglichte: eine Aufstellung, die wohl nur einem Praetorius einfallen konnte!

54 Michael Praetorius, *Syntagma musicum II De Organographia*, Wolfenbüttel 1619, Faks.-Nachdruck, hrsg. von Wilibald Gurlitt, Kassel u. a. 1958 (= DM I/14), fol 12<sup>r/v</sup>.

„Und weil Wir gedachten Praetorium jetzund gern bei Uns haben möchten, so gesinnen Wir hiemit an E. L. ganz freundlich, sie wollen ihr nicht zuwider sein lassen und ihm, Praetorio, zu erlauben, daß der auf künftige Lichtmeß [...] von Hall aus allhier anlangen und ein Zeit lang bei Uns verharren möge“<sup>55</sup>.

Einen besonderen Grund gab es also nicht, Praetorius Anfang 1615 erneut nach Dresden zu beordern, und man darf das wohl so interpretieren: Wenn Johann Georg ihn schon nicht gänzlich in seine Bestallung bekommen konnte, so wollte er ihn doch so oft und so lange wie möglich an seinem Hof haben. Auch diesmal legte er darum das „eine Zeit lang“ sehr großzügig aus und hielt Praetorius wieder bis nach Ostern in Dresden fest; seine Erklärung dafür lautete kurz und bündig, dass er ihn „solche Zeit über fast (sehr) notwendig zu gebrauchen gehabt“ habe<sup>56</sup>. Meines Wissens ist nicht überliefert, worin diese Dienste im einzelnen bestanden haben, und auch nicht, wann Praetorius nach Wolfenbüttel zurückgekehrt ist. Es sprechen jedoch mehrere Gründe gegen die Annahme Gurlitts, Praetorius sei „ohnehin krank an der Gicht und des Reisens überdrüssig, bis in das neue Jahr hinein am Dresdener Hof“ geblieben<sup>57</sup>.

Ende Oktober/Anfang November aber befand Praetorius sich erneut auf der Reise nach Dresden, denn am 18. November fand eine weitere Taufe am Kurfürstlichen Hof statt. Im Festentwurf heißt es, der Zeugmeister solle „auf eine neue Mascarade bedacht“ sein – die Kurfürstin Magdalena Sybilla liebte diese ganz besonders –, und zwar „auf 16 Personen, die Tanzen worunter ihr 6 oder 8 ein Intrada oder Palleth tanzen können, die übrigen sollen hierzu leuchtten“<sup>58</sup>. Andere Gruppen sollten dabei als Schiffsleute auftreten, und aus dem Kopf eines Walfisches sollte ein als Mohr verkleideter Junge „heraußer springen vnnnd den Galliard Tanzenn“. Das sind eindeutige Hinweise auf französische Tänze aus der *Terpsichore*. Unter der Nummer 15 gibt es dort eine *Bransle de la Torche*, und die Erklärung des Praetorius dazu lautet: „Daß ist ein Leuchter- oder Fackel Dantz/welcher darümb also genennet ist/daß Leuchter vnd Fackeln in demselben Dantze seynd gebraucht worden/denn Torche heist eine Fackel“. Unter der Nummer 280 gibt es *Der Schiffer Knechte Dantz*, und unter der Nummer 42 *La Moresque* heißt es: „Ist wie ein Moren Dantz“<sup>59</sup>. Ob Heinrich Schütz auch bei dieser Taufmusik mitgewirkt hat, ist meines Wissens nicht überliefert, liegt aber nahe, da er sich seit spätestens September 1615 erneut am Dresdner Hof aufhielt.

In diesem Winter erkrankte Praetorius in Dresden und trat erst im Januar 1616 die Rückreise nach Wolfenbüttel „in diesem bösen Wetter und Wege bei meiner zum Teil noch währenden ziemlichen Schwachheit“ an, wie es in einem unterwegs an Friedrich Ulrich abgefassten Schreiben heißt (Anhang, Dok. 6)<sup>60</sup>. Darin betont er, er könne beteuern und bezeugen, er sei „durchaus nicht willens gewesen, das Weihnachtsfest über zu Dresden zu bleiben“. Inzwischen war der Wolfenbütteler Herzog offenbar verärgert über die fast ständige Abwesenheit seines Hofkapellmeisters und hatte geäußert, jener wolle wohl „zween oder drei Herren dienen“. Darum bittet Praetorius ihn, doch keine Ungnade auf ihn zu werfen; er hoffe, bei der bevorstehenden Erbhuldigung der Stadt Braunschweig am 6./7. Februar „alles wiederum

55 Gurlitt (wie Anm. 2), S. 242 f.

56 Ebd., S. 245.

57 Ebd., S. 246; dazu im einzelnen Vogelsänger (wie Anm. 41), S. 12 f.

58 Vgl. Irmgard Becker-Glauch, *Die Bedeutung der Musik für die Dresdener Hoffeste bis in die Zeit Augusts des Starcken*, Kassel u. a. 1951 (= Musikwissenschaftliche Arbeiten 6), S. 70, das folgende Zitat ebd., S. 58.

59 GA 15 (wie Anm. 27), S. X.

60 Die folgenden Zitate ebd.

einbringen“ zu können. Dafür habe er bereits aus Dresden „einen vornehmen Altisten“ mitgebracht, und er bitte außerdem darum, weitere Musiker aus Bückeburg und Halberstadt zur Verstärkung der Wolfenbütteler Hofkapelle anfordern zu lassen, „darmit ich das *Te Deum laudamus* (darbei 12 Instrumentisten sein müssen [...]) vollständig zuwege bringen könnte“. Bei diesem *Te Deum* kann es sich um ein Werk aus der *Polyhymnia* X gehandelt haben<sup>61</sup>. Stellt man nämlich eine Besetzungsliste aus den von Praetorius angeforderten Musikern und den Mitgliedern der Wolfenbütteler Hofkapelle zusammen, so kommt man auf eine Anzahl von etwa 20–25 Personen, mit denen sich eine solche Musik sehr gut realisieren ließ. Dabei wird auch deutlich, warum Praetorius einen Altisten aus Dresden mitgebracht und einen weiteren aus Bückeburg angefordert hat: In der Wolfenbütteler Hofkapelle gab es zu diesem Zeitpunkt keinen<sup>62</sup>.

Da Praetorius im Titelblatt der *Polyhymnia* III diese Erbhuldigung eigens erwähnt, so lässt sich schließen, dass dabei auch Werke daraus aufgeführt worden sind. Hier ist etwa an das 19stimmige, sechschörige Choralkonzert *Wachet auf, ruft uns die Stimme* zu denken<sup>63</sup>, das sich mit der genannten Besetzung sehr genau „anstellen“ ließ. Jedenfalls wird von der Erbhuldigung berichtet, dabei sei „eine liebliche Music gehöret worden“<sup>64</sup>.

Die Anwesenheit von Praetorius in Braunschweig am 6./7. Februar und die von ihm für Sonnabend, den 2. Februar, angesetzte Probe beweisen, dass er nicht an den Trauerfeierlichkeiten am 4. Februar 1616 in Dresden für den im Dezember 1615 im Alter von 26 Jahren verstorbenen Herzog August teilgenommen haben kann, wie anhand einer von dem Trauerzug existierenden Bilderrolle mehrfach behauptet worden ist<sup>65</sup>.

Nach den Erbhuldigungsfeiern in Braunschweig hatte Praetorius bereits eine neue Aufgabe zu erfüllen: die Musik zur Taufe der Tochter des Hallischen Fürstenpaares am 12. April 1616. Dazu forderte er diesmal einige Musiker aus Dresden zur Verstärkung der Hallischen Hofkapelle sowie „ein Positiv und geigend Instrument“ (Anhang, Dok. 7) an, um seine „vieltimmigen und in ihrer instrumentalen Besetzung ganz neuartigen Werke [...] zur vollen Wirkung“<sup>66</sup> bringen zu können. Am 29. März befand er sich auf der Reise nach Halle, diesmal aber zusammen mit Friedrich Ulrich, welcher von jetzt an großen Wert darauf zu legen schien, seinen Kapellmeister auch auf Reisen „zur Aufwartung“ mitzunehmen; Praetorius hat sich einmal beklagt, dies geschehe „mit höchsten schaden undt hindansetzung meiner Drückker undt anderer sachen zu Wulffenbüttel“<sup>67</sup>. Vielleicht wollte Friedrich Ulrich mit der gemeinsamen Ankunft in Halle aber auch demonstrieren, dass Praetorius in erster Linie immer noch Wolfenbütteler Hofkapellmeister war.

61 Praetorius (wie Anm. 3), S. 260.

62 Gurlitt (wie Anm. 2), S. 238.

63 GA 17 (wie Anm. 6), S. 192–228.

64 Rethmeyer (wie Anm. 46), S. 1250.

65 „[...] woraus die Rangordnung unter den Kapellmeistern, wie sie sich schnell herstellte, deutlich hervorgeht. Da schreiten an entsprechender Stelle vier Herren in zwei Reihen: Heinrich Schütz und ein nicht weiter erwähnenswerter Vizekapellmeister oder Kapellverwalter vornweg, und dahinter Michael Praetorius und Rogier Michael, die Kapellmeister von Haus aus und im Ruhestand“ (Martin Gregor-Dellin, *Heinrich Schütz, Sein Leben, sein Werk, seine Zeit*, München u. a. 1984, S. 92): ein reines Phantasieprodukt, diktiert von Wunschdenken. Ähnliche Aussagen finden sich bei Becker-Glauch (wie Anm. 58), S. 58, Schnoor (wie Anm. 20), S. 25 und Kobuch (wie Anm. 15), S. 57.

66 Gurlitt (wie Anm. 2), S. 250 f.

67 Deeters (wie Anm. 31), S. 117.

In Halle angekommen, fand Praetorius die von Dresden erbetenen Musiker jedoch nicht vor und schrieb darum in großer Sorge noch einmal dorthin (Anhang, Dok. 8). Unter den von Praetorius angeforderten Musikern befand sich als Organist jedoch nicht Heinrich Schütz, sondern Michael Möhlich, woraus Gurlitt schließt, Schütz scheine „unter den Mitgliedern der Kapelle noch wenig heimisch gewesen zu sein“<sup>68</sup>. Praetorius hatte Möhlich allerdings angefordert, „dieweil er sonderlich des Frauenzimmers (Virginals) Gelegenheit weiß und dasselbe zu recreiren sonderbare gratiam“ habe (Dok. 8), also ein geschickter Virginal-Spieler war. Schütz kann sich darum trotzdem zusammen mit anderen Mitgliedern der Hofkapelle im Gefolge des Kurfürsten befunden haben, denn Johann Georg reiste zu der Taufe „mit einem Hofstaat von insgesamt 619 Personen“ an<sup>69</sup>.

Diese Taufe in Halle wurde mit großem Pomp gefeiert. Sie dauerte vom 8. bis 12. April 1616, und es nahmen weit über eintausend Gäste teil. Auch hier gab es „Musik in reichem Maße [...] in der Form von selbständigen Instrumentalstücken, [...] Liedern und Chören, gesungen von der Hofkantorei unter Begleitung der Hofkapelle“, ein „Singballet [...] nach dem Vorbild der französischen ‚Ballets de cour‘“, und die Aufzüge auf dem Hallischen Marktplatz wurden von den neun Dresdner Hoftrumpetern „hoch zu Roß“ mit der „Trummeter Intradä“ eröffnet. Da die Taufe kurz nach Ostern stattfand, so wird auch hier vielleicht das bereits genannte Choralkonzert *Hallelujah: Christ ist erstanden* erklingen sein. Man kann fragen, ob Praetorius alle genannten Werke komponiert hat, oder ob dabei auch an Samuel Scheidt zu denken ist; jedenfalls werden beide hier wieder zusammengewirkt haben.

Von Halle aus ist Praetorius am 28. April nach Wolfenbüttel zurückgekehrt und in diesem Jahr (1616) aufgrund der Hoftrauer am Dresdner Hof wohl dort nicht mehr gewesen. Zuvor hatte er sich jedoch in Halle noch um die Erledigung einiger Angelegenheiten für den Hof der Grafen von Schwarzburg in Sondershausen bemüht, worüber er in einem Schreiben vom 28. April 1616 an deren Kanzler berichtet (Dok. 9); diese Hofkapelle hat er dann im Frühjahr 1617 reorganisiert<sup>70</sup>.

### 1617: ein ereignisreiches Jahr für Praetorius

Mit dem Ende des Trauerjahres in Dresden im Dezember 1616 schrieb Johann Georg sofort nach Wolfenbüttel und forderte Praetorius ohne Angabe besonderer Gründe für Neujahr 1617 wiederum an seinen Hof. Diesmal fand Friedrich Ulrich jedoch einen Anlass, seinen Kapellmeister nicht sogleich ziehen zu lassen, denn er hatte „eben von etlichen seinen Herren und Freunden Schreiben bekommen, dass dieselben ihn in Kürze und nächstkünftigen Monat Januario des antretenden 1617 Jahres freundlich besuchen wollen und er zu der Zeit bei jetziger seiner Musik gedachten Kapellmeister [...] ganz nicht entraten“<sup>71</sup> könne. Er möchte den Kurfürst darum bitten, „so lang in Geduld zu stehen, bis diese selbe fremde Herrschaft von uns sich hinwieder abgeben“ habe. Alsdann solle Praetorius sich „zur Stund auf die

68 Gurlitt (wie Anm. 2), S. 251.

69 Serauky (wie Anm. 51), S. 17, die folgenden Zitate ebd., S. 16 f.

70 Arno Forchert, Artikel: *Praetorius, Michael*, in: MGG 10, Kassel u. a. 1962, Sp. 1560–1572, hier Sp. 1563.

71 Gurlitt (wie Anm. 2), S. 252; dort auch die folgenden Zitate.

Reise machen und bei S. L. sich gehorsamlich einstellen“. Über eine solche Reise Anfang des Jahres 1617 aber sagen die mir bekannten Quellen nichts aus.

Inzwischen hatte man in Dresden festgestellt, dass man in Schütz einen ebenfalls vielseitig qualifizierten Kandidaten für das Kapellmeisteramt gefunden hatte, wie der Geheime Rat Christoph vom Loß in einem ausführlichen (und oft zitierten) Schreiben ausführte. So konzentrierten sich die Bemühungen in Dresden nun eindeutig auf Schütz, und Moritz von Hessen willigte bereits in einem Schreiben vom 16. Januar 1617 ein, ihn dem Kurfürstlichen Hof ganz zu überlassen. Dies wird dann wohl auch der Grund dafür gewesen sein, dass Praetorius im Januar nicht nach Dresden gereist ist<sup>72</sup>.

Aber sogleich gab es neue Aufgaben an anderen Orten für ihn. Zunächst reorganisierte er im Frühjahr 1617 die Hofkapelle der Grafen von Schwarzburg in Sondershausen; ihnen widmete er die *Polyhymnia V Exercitatrix*. In der Dedikation erinnert Praetorius an diese Tätigkeit „zu Fortsetzung vnnnd Verbesserung solcher jhrer angestalten Music [...] daheromir damals sonderbare Gnade wiederfahren“<sup>73</sup> Am 1. Mai leitete er die Musik anlässlich der Introduction Christians, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg (Bruder Friedrich Ulrichs), zum Bischof von Halberstadt. Forchert nimmt an, dass Praetorius dafür das lateinische *Te Deum laudamus* komponiert habe, welches in der (leider nicht überlieferten) *Polyhymnia I Heroica* erscheinen sollte<sup>74</sup>. Es ist besetzt mit bis zu 27 Stimmen in bis zu acht Chören mit Trompeten und Heerpauken, was allerdings die Frage nahelegt, ob Praetorius zu diesem Zeitpunkt so viele Musiker zur Verfügung hatte. Er kann hier aber auch das im Februar 1616 anlässlich der Erbhuldigung der Stadt Braunschweig erklungene *Te Deum* wiederholt haben, zumal die Halberstädter ohnehin am Ort waren. Da Praetorius die Inthronisation Herzog Christians eigens im Titel der *Polyhymnia III Caduceatrix* erwähnt, lässt sich auch an das dem Anlass wohl angemessene Konzert *Veni sancte spiritus: Halleluiah, Komm heiliger Geist* denken<sup>75</sup>. Es ist besetzt mit zwei Diskantstimmen und einem Bariton als Favoritsängern, zu denen nur noch ein vierstimmiger Capellchor und vier Posaunen treten, was sich also sehr gut mit einer kleineren Besetzung realisieren ließ, und wozu sich die auf Zinken und Posaunen perfekten Musiker des Halberstädter Domkapitels auch vorzüglich eigneten. Dabei übernehmen die Favoritsänger – ähnlich wie in *Christ ist erstanden* – die Strophen des Kirchenliedes, während das Ritornell mit den mehrfachen „Veni-sancte-spiritus“-Rufen im Tutti erklingt und das Konzert einleitet, gliedert und beschließt. Auch hier hat Praetorius für das Pfingstlied ein *Tricinium* aus den *Musae Sioniae IX* verwendet.

72 Von den eiligen Verhandlungen um seine Person hat Schütz offenbar nicht viel erfahren, denn er schreibt noch am 16. Dezember 1616 an den Landgraf, daß man „wegen instehenden Feiertagen, Und im Abwesen Michaels Praetorii, als vom Haus aus bestalten Capelmeisters alhier, meiner Wenigen Dienste nicht gern entzathen wollen, Mache mir aber keinen zweiffel es werden Ihr Churfl. Gn. nach verfließung der F e s t a g e sich gnedigst gefallen lassen, das [...] ich zum förderlichsten mich zu Cassel einstellen möge“. Vgl. Dane (wie Anm. 38), S. 350. – Wolfram Steude zufolge (*Die Dresdner Hofkapelle zwischen Antonio Scandello und Heinrich Schütz (1580–1615)*, im Druck) konzipierte Christoph vom Loß den Schriftverkehr zur Überlassung von Schütz an den Dresdner Hof, auch habe Loß die Verhandlungen zur Anstellung von Praetorius als „Kapellmeister von Haus aus“ geführt. Loß' Wunsch, Praetorius ganz an den Hof Johann Georgs zu binden, sei von Praetorius allerdings abgelehnt worden

73 GA 18, S. VII.

74 Arno Forchert, *Michael Praetorius und die Musik am Hof von Wolfenbüttel*, in: Daphnis. Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur 10 (1981), H. 4, S. 625–642, hier S. 641.

75 GA 17 (wie Anm. 6), S. 74–85.

Am 15. Juli 1617 erschien in Dresden Kaiser Matthias mit großem Gefolge. Er wollte sich der Unterstützung des Kurfürsten bei der geplanten Wahl seines Neffen und Adoptivsohnes Ferdinand, derzeit König von Böhmen, zum neuen Kaiser versichern. Der Besuch dauerte drei Wochen lang und wurde mit vielerlei Unterhaltung für die Gäste ausgestattet, wobei die Musik wiederum eine hervorragende Rolle spielte.

Dafür hat Praetorius eine *Polyhymnia Heroica augusta Caesarea* komponiert, in deren Widmungstitel er neben dem Kaiser auch König Ferdinand, Erzherzog Maximilian von Österreich und Johann Georg I. von Sachsen nennt<sup>76</sup>. Diese (wohl ebenfalls nicht erhaltene) Sammlung enthält fünf Kompositionen in großem Repräsentationsstil in Besetzungen mit bis zu sieben Chören und 24 Stimmen unter Verwendung von Trompeten und Heerpauken, über deren Kompositionsweise Praetorius zum Teil genauere Angaben macht<sup>77</sup>. Auf wessen Veranlassung er diese Konzerte komponiert hat und wann er nach Dresden gereist ist, um sie dort aufzuführen, darüber gibt es meines Wissens keine Informationen. Es besteht jedoch kein Zweifel darüber, dass er bei diesem Anlass selbst eigene Werke aufgeführt hat, denn in der *Polyhymnia Caduceatrix* befindet sich ein längeres Epigramm des mit Praetorius befreundeten Oberhofpredigers von Hoënegg, in welchem es (in deutscher Übersetzung) heißt: „Kaiser und König hörten einer wie der andere Mit erstaunten Ohren, wie Du die Chöre leitetest. Die Edlen des Reiches standen in großer Zahl Und nannten Dich ein Instrument des großen Gottes“<sup>78</sup>. Praetorius erwähnt außerdem im Titel der *Polyhymnia Caduceatrix* die Auf-führung von Werken daraus in Gegenwart des Kaisers, womit wohl dessen Besuch in Dresden gemeint ist. So können also auch daraus Kompositionen erklingen sein wie das Konzert *Gelobet und geprieset*<sup>79</sup>: ein Werk voller Friedens- und Ewigkeitssehnsucht.

Noch während des Kaiserbesuches begannen in Dresden bereits die Vorbereitungen für die Hundertjahrfeier der Reformation. Die Modalitäten zur Abhaltung dieses Festes hatte das Dresdner Oberkonsistorium am 11. Juni 1617 in einem ausführlichen Bericht an Johann Georg I. dargelegt<sup>80</sup> und darin auch neun Kirchenlieder vorgeschlagen. Dieses Jubiläum wurde in Dresden mit je zwei Festgottesdiensten am 31. Oktober, 1. und 2. November 1617 gefeiert, und die dabei aufgeführte Musik hat der Dresdner Oberhofprediger als „sehr herrlich/köstlich und anselig“ gepriesen. Dabei hat er auch aufgezeichnet, „was für Messen/*Concert* und Psalmen/auch wie und welcher gestalt dieselben *musiciret* worden“ sind<sup>81</sup>.

Den genannten Werkkatalog hat erstmals Christhard Mahrenholz genauer mit Kompositionen von Schütz verglichen, denn der Oberhofprediger vermerkt ausdrücklich, die Musik sei „*Solenniter* gehalten / und *celebriret* worden / Sub Directorio Henrici Schützi

76 Praetorius (wie Anm. 3), S. 201.

77 Praetorius (wie Anm. 54), S. 46, (wie Anm. 3), S. 73 und 186 f.

78 GA 17 (wie Anm. 6), S. XXI: „[...] Audivit Cæsar, REX aures Vnus & Alter Præbuit attonitas, te moderante Choros. Imperii Proceres magni obstupuère frequenter, Organon & summi te statuere DEI. [...]“

79 Ebd., S. 50–64.

80 Friedrich Loofs, *Die Jahrhundertfeier der Reformation an den Universitäten Wittenberg und Halle 1617, 1717 und 1817*, in: Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen 12 (1915), S. 6 ff. Vgl. dazu auch Wolfgang Herbst, *Das religiöse und das politische Gewissen. Bemerkungen zu den Festpredigten anlässlich der Einhundertjahrfeier der Reformation im Kurfürstentum Sachsen*, in: SJB 18 (1996), S. 25–37.

81 Vgl. Christhard Mahrenholz, *Heinrich Schütz und das erste Reformationsjubiläum 1617*, in: MuK 3 (1931), S. 149–159, Wiederabdruck zuletzt in HS-WdF, S. 61–71.

Weissenfelsensis“. Bemerkenswert ist dabei, dass Schütz hier weder als „Director der Music“ noch als „Sächsisch Kurfürstlicher Capellmeister“ bezeichnet wird, sondern lediglich seiner Herkunft nach, als sei er ein „Gastdirigent“ gewesen. Bei der Suche nach den Werken, die in diesen Gottesdiensten erklingen sind, ist es jedoch weder Mahrenholz noch anderen gelungen, sie alle bei Schütz nachzuweisen, und so beruft man sich darauf, nachdem nur fünf Stücke „mit unterschiedlichem Wahrscheinlichkeitsgrad“ als von Schütz stammend identifiziert wurden, „bei den übrigen in den Festgottesdiensten aufgeführten, aber heute verschollenen Kompositionen dürfte es sich größtenteils ebenfalls um Werke von Schütz gehandelt haben“<sup>82</sup>. Das blieb lange Zeit über Forschungskonsens.

Unter Beachtung des historischen Kontextes kommt man jedoch zu ganz anderen Ergebnissen, denn Praetorius verzeichnet im *Syntagma musicum* III eine *Polyhymnia Jubilaea*, „Darinnen Die fürnembste Psalmen vnnnd Geistliche Lieder: So Vff das/im abgewichenen Jahre an den Evangelischen Orten Teutsches Landes Solenniter celebrirte herrliche Evangelische Frewd: vnd Jubelfest in den Kirchen zu singen sind verordnet worden“<sup>83</sup>. Das weist ganz eindeutig auf Dresden und die dort ergangenen Anordnungen hin, und in der *Polyhymnia Jubilaea* befinden sich auch sämtliche neun der dort vorgeschlagenen Lieder. Im *Syntagma musicum* III verweist Praetorius aber auch auf weitere Kompositionen in anderen Bänden der *Polyhymniae*, die ebenfalls für die Reformationsmusik heranzuziehen sind<sup>84</sup>.

Geht man diesen Hinweisen im einzelnen nach, so macht man die erstaunliche Feststellung, dass sich unter den vom Oberhofprediger beschriebenen Werken der Dresdner Festgottesdienste nach Titel, Besetzungsangabe bzw. Funktion bei Praetorius noch mehr als die genannten neun, nämlich insgesamt 18 Titel nachweisen lassen. Wenn hier nun auch nicht behauptet werden soll, alle diese Kompositionen seien tatsächlich identisch mit den in der Festordnung genannten, so schließt die Häufigkeit der Übereinstimmungen jedoch den puren Zufall aus<sup>85</sup>. Es liegt nahe, dass Praetorius bereits während des Kaiserbesuchs von den genannten Vorschlägen für die Gestaltung des Jubiläums erfahren hat und vielleicht sogar zur Komposition der darin genannten Lieder aufgefordert worden ist – hier lässt sich wiederum an den mit ihm befreundeten Oberhofprediger denken –, er damit also seinen Verpflichtungen als Kapellmeister „von Haus aus“ in Dresden nachkommen wollte. Es ist außerdem auffallend, dass Schütz offensichtlich keinen der genannten Texte komponiert hat.

Praetorius hat allerdings seine Werke nicht selbst in Dresden aufgeführt. Das lag daran, dass auch am Wolfenbütteler Hof eine solche Feier geplant war, und zwar für den 21. Sonntag nach Trinitatis (9. November). Die Feier wurde dann aber auf den 2. November vorverlegt, und man möchte annehmen, dass das auf den Einfluss Friedrich Ulrichs zurückgeht, der verhindern wollte, dass sein Kapellmeister abermals nach Dresden reiste und dort erneut zu Ehren des Kurfürsten musizierte.

Nach dem Reformations-Jubiläum hat es meines Wissens keinen weiteren Anlass mehr für Praetorius gegeben, am Dresdner Hof tätig zu werden. Es ist darum auch nicht nachweis-

82 Breig (wie Anm. 40), S. 400.

83 Praetorius (wie Anm. 3), S. 210.

84 Ebd., S. 212.

85 Nachweise dazu im einzelnen bei Siegfried Vogelsänger, *Michael Praetorius: Festmusiken zu zwei Ereignissen des Jahres 1617: zum Kaiserbesuch in Dresden und zur Jahrhundertfeier der Reformation*, in: *Mf* 40 (1987), S. 97–109, hier S. 103 ff.



bar, für welche Dienste ihm bis zu seinem Tode am 15. Februar 1621 die 200 Gulden vom Dresdner Hof gezahlt worden sind, wenn man von seinen Bemühungen um einige Dresdner Musiker im Jahre 1616 und von den Kompositionen für den Kaiserbesuch und die Reformationstage im Jahre 1617 absieht. In den Gehaltslisten rangiert er jedenfalls bis 1621 „stets vor Schütz“<sup>86</sup>, und dessen Amtsbezeichnung als Kapellmeister war „erst nach dem Tode von [Rogier] Michael und Praetorius eindeutig“<sup>87</sup>. Von da an bekam Schütz die 200 Gulden als Gehaltszulage, die man zuvor an Praetorius gezahlt hatte.

In seinem am 23. Mai 1619 in Wolfenbüttel unterzeichneten Testament hat Praetorius – was er schon vor etlichen Jahren bei sich „bedacht, gelobt und versprochen“ – 3000 Goldgulden an neun Orte überschrieben, mit welchen ihn unterschiedliche Erinnerungen verbanden. Dresden wird darin mit 200 Gulden bedacht, „da mir auch viel Gutes widerfahren ist“<sup>88</sup>.

### Zusammenfassung

Michael Praetorius hat in den Jahren 1613–1617 während der insgesamt 20 Monate seiner Tätigkeit in Dresden mit der Hofkapelle die folgenden – großenteils eigens für Anlässe am Dresdner Hof komponierten – Werke aufgeführt (dabei werden hier nicht alle Titel einzeln genannt):

1. Für das Weihnachtsfest 1613 sind denkbar: *Quem pastores laudavere* und *Als der gütige Gott (Polyhymnia III Caduceatrix)*.
2. Für den Fürstentag in Naumburg 1614: *O Lamm Gottes unschuldig* und *Siehe wie fein und lieblich (Polyhymnia III Caduceatrix)*.
3. Für das Osterfest in Dresden 1614 vermutlich: *Hallelujah: Christ ist erstanden (Polyhymnia III Caduceatrix)*.
4. Für die Taufe in Dresden September 1614 sehr wahrscheinlich: *Gelobet seist du Jesu Christ* und *Jubiliret fröhlich und mit Schall (Polyhymnia III Caduceatrix)*.
5. Für die Taufe in Dresden November 1615: Tänze aus *Terpsichore*.
6. Für den Kaiserbesuch 1617: Teile aus *Polyhymnia II Heroica augusta caesarea* und Teile aus *Polyhymnia III Caduceatrix*.
7. Für das Reformations-Jubiläum: zwölf Titel aus *Polyhymnia VI Jubilaea*; zwei Titel aus *Polyhymnia I Heroica* und vier Titel aus *Polyhymnia III Caduceatrix*, darunter so umfangreiche Werke wie die fünfchörige *Missa: ganz Teutsch* und das vierchörige deutsche Magnificat *Meine Seel erhebt den Herren*.

Angesichts einer solchen Fülle an Musik unterschiedlichster Anlage und neuartigstem Ausdruck muss man die Meinung Konrad Küsters in Zweifel ziehen, mit den Schützschen *Psalmen Davids* werde „ein in Dresden neu erreichter Stand dokumentiert, freilich einer, den man dort als richtungweisend oder gar als außergewöhnlich“ verstanden habe, und ihre Ver-

86 Wolfram Steude, *Neue Erkenntnisse zur Schütz-Biografie*, in: *Dresdner Hefte* 4 (1985), S. 75.

87 Kobuch (wie Anm. 15), S. 58.

88 Deeters (wie Anm. 35), S. 114–117.

öffentlichung 1619 könne „als Dokumentation dafür gelten, wohin in den Augen des Kurfürsten die Dresdner Hofmusik nunmehr stilistisch tendieren sollte“<sup>89</sup>.

Die 1620 veröffentlichte *Polyhymnia V Exercitatrix* hat Praetorius geschrieben, um seine Kapellknaben „mit singen zu exerciren/vnd zu jetziger Italianer newen Manier zu gewöhnen“; das Titelblatt vermerkt „CUM PRIVILEGIO SAXONICO“<sup>90</sup>. Beides weist also eindeutig nach Dresden, und mit diesen „Kleinen Geistlichen Konzerten“ erklären sich auch die bewundernswerten Fähigkeiten der Dresdner Kapellknaben.

Das 1621 als letztes aus der Reihe von Praetorius' Spätwerken erschienene *Puericinium* enthält „XIV. Teutsche Kirchenlieder: vnd Andere Concert=Gesänge: Vff die Festtage fast durchs gantze Jahr“ und ist „mit 4 Knaben Discantisten/ neben andern Menschen Stimmen vnd Musicalischen Instrumenten anzuordnen“<sup>91</sup> in zwei bis fünf Chören. Diese „von höchster Klangschönheit erfüllten“<sup>92</sup> Werke haben zwar eine ausführliche „Ordinantz“ zur Aufführungspraxis, jedoch keine Dedikation, so dass man den Adressaten nicht kennt. Sie können also für jede beliebige Hofkapelle gedacht sein, welche über die Aufführungsmöglichkeiten verfügte, und hier lässt sich zunächst wiederum an die Dresdner denken. Die Wolfenbütteler Hofkapelle kommt dafür jedenfalls wohl kaum in Frage, denn die vier Diskantisten müssen dabei so perfekte Sänger sein, dass sie von vier verschiedenen Stellen des Kirchenraumes aus selbständig agieren können. Das aber war mit den Wolfenbütteler Kapellknaben seit langem nicht mehr zu realisieren; schon im Memorial vom 23. Oktober 1614 heißt es über sie: „wenn darunter zween, die perfect figuraliter singen können, so muß man zufrieden sein“<sup>93</sup>.

Eine Sonderstellung im Spätwerk des Praetorius nimmt der *Prodromus POLYHYMNIAE IVBILAEAE, Iubilus Sancti Bernhardi. IESu DuLCIS MEMORIA*<sup>94</sup> ein, komponiert für eine Besetzung wie im *Puericinium*. Mir sind weder Anlass noch Auftraggeber bekannt. Aufgrund der Besetzung scheidet die Wolfenbütteler Hofkapelle aus, und die am lutherischen Ritus orientierten Hofgottesdienste in Dresden, Halle und Wolfenbüttel kommen als Aufführungsorte wohl ebenfalls nicht in Frage. So soll hier mit allem Vorbehalt die Vermutung geäußert werden, Praetorius habe Teile dieses Meditationstextes anlässlich des Kaiserbesuches in Dresden für die Gottesdienste des kaiserlichen Hofes in Musik gesetzt, denn dieser wird während des dreiwöchigen Aufenthaltes nicht auf Messe und Kommunion verzichtet haben, zumal der Kardinal Knesel sich im Gefolge befand. Aber „am lutherischen Gottesdienst hat der katholische Hofstaat mit Sicherheit nicht teilgenommen“<sup>95</sup>.

In der 1619 erschienenen 2. Auflage des *Syntagma musicum* III befindet sich ein längeres Gedicht eines Georg Remus<sup>96</sup>, in welchem Praetorius „Der Orpheus Sachsens, ach vielmehr der Deutsche Orpheus“ genannt und ihm gewünscht wird, er möge nach seinem Tode „auf

89 Konrad Küster, *Musik an der Schwelle des Dreißigjährigen Krieges: Perspektiven der „Psalmen Davids“ von Schütz*, in: SJB 18 (1996), S. 39–51, hier S. 41 u. 43.

90 GA 18 (hrsg. von Friedrich Blume), 1940, S. V.

91 GA 19 (wie Anm. 19), S. V (Titelblatt der Generalbassstimme).

92 Ebd., S. XII (Revisionsbericht).

93 Deeters (wie Anm. 35), S. 112.

94 Praetorius (wie Anm. 3), S. 209.

95 Freundliche Mitteilung von Wolfram Steude an den Verfasser vom 12.1.1986.

96 Praetorius (wie Anm. 3), S. 5.

der Lyra mit den Engeln wetteifern“, ein Wunsch, der auch im Denken des Praetorius eine Rolle spielte<sup>97</sup>.

#### Nachtrag: Zum Verhältnis zwischen Michael Praetorius und Heinrich Schütz

In Zusammenhang mit Praetorius' Tätigkeit am Dresdner Hof zu der Zeit, als Heinrich Schütz dort seinen Dienst antrat, ist wiederholt die Frage nach dem Verhältnis beider gestellt worden, denn es ist auffallend, dass Schütz von Praetorius nirgendwo namentlich erwähnt wird, während er andere deutsche Zunftgenossen wie Baryphonus, Calvisius, Cornet und Schein zum Teil mehrfach nennt. Auch Schütz erwähnt Praetorius meines Wissens nur einmal in Zusammenhang mit seinem Dienst in Dresden zu Weihnachten 1616<sup>98</sup> und ein weiteres Mal hinsichtlich der zusätzlichen Besoldung, die er nach dem Tod des Praetorius bekam<sup>99</sup>. So meint Gurlitt: „Keinerlei Zeugnis spricht für eine nähere persönliche Beziehung zwischen den beiden größten Musikern ihrer Zeit; eher läßt die ganz auffallende Tatsache, daß beide einander in ihren Werken und Briefen nirgends erwähnen, auf eine tiefer liegende persönliche Abneigung gegeneinander schließen. Jedoch fehlt es auch hierfür an deutlichen Beweisen“<sup>100</sup>.

Hans Joachim Moser schreibt: „Da Schütz im Sept. 1615 in Dresden eintraf, ist er mit Praetorius damals fast fünf Monate lang zusammen gewesen; da aber nie einer des anderen Erwähnung getan hat, so haben sie einander wohl aus allzu großer Verschiedenheit der Temperamente nicht sonderlich gern gehabt“<sup>101</sup>. Auch Otto Brodde ist der Auffassung, Praetorius und Schütz seien sich wohl „nur dienstlich“ begegnet, es gebe „keinerlei Anzeichen für persönliche Beziehungen, schon gar nicht für freundschaftliche Verbindungen“<sup>102</sup>; und Martin Gregor-Dellin meint gar, Schütz habe „mit dem schwierigen Mann auf nicht besonders gutem Fuß gestanden“<sup>103</sup>. Dem widerspricht jedoch Wolfram Steude: „Über ein gespanntes Verhältnis zwischen Praetorius und Schütz ist nicht das geringste bekannt, auch nicht wahrscheinlich“<sup>104</sup>.

Verlässt man den Bereich der Vermutungen und hält sich an die Daten und Fakten, dann kann man feststellen: Praetorius und Schütz sind sich in den Jahren von 1614 bis 1619 mehrfach in Dresden und an anderen Orten begegnet. Hier sind zunächst die beiden Taufen in den Jahren 1614 und 1615 zu nennen. Nach dem letztgenannten Akt ist Praetorius, zum Teil aus Krankheitsgründen, bis Januar 1616 in Dresden geblieben, und bei diesen verschiedenen Gelegenheiten kann er Schütz in die Arbeit als Kapellmeister eingeführt haben. 1616 sind sich vermutlich beide im April anlässlich der Taufe in Halle erneut begegnet, falls Schütz sich im Gefolge des Kurfürsten befunden hat. 1617 waren beide an der Ausrichtung der Musik

97 Praetorius (wie Anm. 54), fol 11v.

98 Dane (wie Anm. 38), S. 350.

99 Agatha Kobuch, *Neue Sagittariana im Staatsarchiv Dresden. Ermittlung unbekannter Quellen über den kursächsischen Hofkapellmeister Heinrich Schütz*, in: Schütz-Konferenz Dresden 1985, Tl. 2, S. 119–162, hier S. 134.

100 Gurlitt (wie Anm. 2), S. 246.

101 Moser (wie Anm. 1), S. 99.

102 Otto Brodde, *Heinrich Schütz. Weg und Werk*, Berlin 1985, S. 44.

103 Gregor-Dellin (wie Anm. 71), S. 92.

104 Freundliche Mitteilung vom 11.3.1986 an den Verfasser.

beim Kaiserbesuch in Dresden beteiligt, wobei nach Meinung von Forchert Praetorius die Repräsentationsmusik geleitet hat, während Schütz die in der „Verordnung“ für ihn genannten Aufgaben zugefallen sind<sup>105</sup>. Bei dieser Gelegenheit kann es auch bereits Absprachen unter ihnen über die Musik zum Reformations-Jubiläum gegeben haben.

Im *Syntagma musicum* II erwähnt Praetorius eine kürzlich abgehaltene Konferenz „mit etlichen vornehmen Musicis“ – sie wird auf 1617/18 zu datieren sein –, bei der es offenbar um Fragen der neuesten musikalischen Entwicklungen gegangen ist. Dabei gibt er seiner Hoffnung Ausdruck, dass sich „gute Leute zu Dreßden/Halla/Leipzig/Quedlinburg vnd andern Orten finden/denen solche neue Manier bester massen bekant“ sei und dass sie seine diesbezüglichen Veröffentlichungen verteidigen mögen, falls er „unterdes nach GOTTes willen von dieser Welt mit Tode abgehen“ würde<sup>106</sup>. Hier kann in Dresden Heinrich Schütz gemeint sein, in Halle Samuel Scheidt, in Leipzig Johann Hermann Schein und in Quedlinburg Henricus Baryphonus. Motor und Mentor solcher Aktivitäten war zweifellos Praetorius; auch Gurlitt spricht von dem „überragenden Ruf“, dessen er sich „im Musikleben seiner Zeit erfreut hat“ und fährt fort: „Der Künstler stand als Oberhaupt der musikalischen Fortschritts-partei, vielseitig bewundert und verehrt, mehr aber noch gehaßt und gefürchtet, während des zweiten Jahrzehnts des 17. Jahrhunderts durchaus im Mittelpunkt des musikalischen Interesses von Deutschland. Dabei fühlte er sich selbst sehr bestimmt als Reformator der deutschen Musik ‚nach dem Vorbild der Itolorum‘“<sup>107</sup> (zu fragen ist allerdings, worauf sich das Urteil stützt, Praetorius sei „gehaßt und gefürchtet“ gewesen).

Im August 1619 fand in Bayreuth die Einweihung der neuen Fritzsche-Orgel statt, bei der Praetorius, Scheidt, Schütz und Staden als Gutachter fungiert haben und an der Aufführung der Festmusik beteiligt waren. Von dem anschließenden Bankett im Schloss soll Scheidt noch lange geschwärmt haben. Undurchsichtig ist meines Erachtens jedoch die Angelegenheit um die „Neuorganisation der Magdeburger Dommusik“, die im Jahre 1618 gemeinsam von Praetorius, Scheidt und Schütz vorgenommen worden sein soll<sup>108</sup>. Schon Mosers Bemühungen um entsprechende Dokumente haben zu keinem eindeutigen Ergebnis geführt<sup>109</sup>.

Die mehrfachen Begegnungen zwischen Praetorius und Schütz haben offenbar aber auch gegenseitige Anregungen bei ihren Kompositionen zur Folge gehabt, wie bereits eingangs unter Bezugnahme auf Gurlitt erwähnt wurde. Auch Gudewill meint, es könne „mit Sicherheit angenommen werden“, dass Schütz von Praetorius „in der Zeit des gemeinsamen Wirkens in Dresden entscheidende Anregungen erfahren“ habe<sup>110</sup>. Hier ist dann etwa auch an einen Vergleich der *Polyhymnia Caduceatrix* von Praetorius „nach der jtzigen Italianischen Manier“ mit den *Psalmen Davids* von Schütz „im Stil der Venezianischen Mehrchörigkeit“ zu denken (beide erschienen im Jahre 1619) – eine reizvolle Aufgabe, die aber nicht mehr Gegenstand dieser Ausführungen ist.

105 Arno Forchert, *Michael Praetorius – Wegbereiter des italienischen Stils in Deutschland*, unveröffentlichter Vortrag, gehalten am 27. 9. 1990 in Wolfenbüttel.

106 Praetorius (wie Anm. 54), fol 11<sup>r</sup>.

107 Gurlitt (wie Anm. 4), Manuskript, Vorwort, Mappe C 101/214.

108 Forchert (wie Anm. 70), Sp. 1563.

109 Moser (wie Anm. 1), S. 90, Vogelsänger (wie Anm. 41), S. 89 f.

110 Kurt Gudewill, *Heinrich Schütz und Michael Praetorius. Gegensatz und Ergänzung*, in: MuK 34 (1964), S. 253–264, hier S. 259.

## Anhang

Bei den Dokumenten aus der Dissertation Gurlitts ist zu berücksichtigen, dass er die Rechtschreibung „nach den Grundsätzen umgestaltet[e] [...], die E. Sehling in seiner monumentalen Ausgabe der evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts (Bd. I, Leipzig 1902, S. XXVII) darlegt und beobachtet hat“ (ungedrucktes Vorwort zur Dissertation). Außerdem hat er zum besseren Verständnis häufig Ergänzungen in Klammern hinzugefügt. Einige der Dokumente gibt Gurlitt auszugsweise wieder; auf andere verweist er lediglich. Sie können sich noch im Staatsarchiv Dresden, Cammersachen, Loc. 8555, befinden.

### Dokument 1

Auszug aus: *Der Fürstentag zu Naumburg*, in: Sächsische Provinzialblätter Bd. VI, Leipzig 1799, S. 292–307.

„[...] als nun dieser stattliche Einzug gehalten, seind also bald die Fürstl. Personen einander zu besuchen zusammen geritten, da hat man herrliche Kleidung gesehen; wer da nicht Atlas und Sammt antrug oder goldene Stücke, der galte wenig; inmittelst war in der Wenzels=Kirche zugeschickt, daß auf dem morgenden Tag eine Predigt von Hr. D. Hö n gehalten werden sollte, wie denn auch unterschiedene Chöre darinnen man musiciren kunnt angeordnet waren, als einer im Knaben=Chor, der andere aufm Gerüste der neuen Orgel, der dritte bei Lothens Epitaphio, der vierte im hindern Chor beim Taufstein. Unserm Cantori Lorenz Stiefeln durfte nicht Leide sein zu musiciren, dieweil andere vorhanden, so viel besser musiciren thäten, nemlich der Hr. Praetorius von Wolfenbüttel mit des Kurfürsten von Sachsen Capell=Knaben, die sich hören ließen mit allerhand Instrumenten, Heerpaucken und Trompeten, dergleichen ich hierbevor auch hernach, nicht angehört noch vernommen, des Kurfürsten Musicanten wurden alle in gelben Attlaßen Wämbstern und schwarz sammtnen Hosen gesehen und sammtnen Koller. Ingleichen hatten Ihr Kurfürstl. Durchl. 12 Trompeter, dergleichen bekleidet mit anhero bracht, welche ordentlich vor dem Hauptquartier aufwarten und zu Tische blasen musten. [...] Als nun in der Kirche den Abend wie gemeldet zugeschicket, hat Herr D. Hö n in Gegenwart der sämmtl. Fürsten auch beiseins des Kurfürstl. Frauenzimmers beides der Sächs. und brandenburg., so alle zumal auf der Porkirchen, welche mit schwarzen sammtnen Teppichten umzogen gewesen, gestanden, eine herrliche und stattliche Predigt gehalten aus 133 Ps. Siehe wie fein, und lieblich etc. da dann ein auserwähltes Stück, o Lamm Gottes etc. auf vier Chören mit allerhand musicalischen Instrumenten gesungen worden, daß einem das Herz im Leibe für Freuden hätte lachen mögen, in Summa ich halte davor, mancher darinnen gewesen, so solches seine Tage nicht gehöret.

Nach vollendeten Gottesdienst ritten Ihro Kurfürstl. neben den andern Herren aufs Rathauß, alda ein stattliches Banquet angestellet, wie nun hierzu Fürstl. zu Tische geblasen und die Kesselpaucke sich niedlich hören lassen, so gehet das Banquet darauf an [...] und muste Hochgedachtes Herrn und Kurfürstl. Banquet den Freitag nach der Predigt seinen Fortgang gewinnen, als unser Herr Pfarrer in Gegenwart obiger beschriebenen Fürsten und Fürstl. Frauenzimmer eine schöne Predigt aus dem Apostel Paulo, seidt einträchtig im Geist etc. abgelegt hatte, und nachdem wiederum auf dem vorigen Schlag musiciret. [...]

Am Sonntage Lätare hat Hr. D. Hö n abermals eine schöne Dankpredigt gehalten [...], der Text war: las sich freuen und fröhlich sein etc. Nach verrichteter Predigt ward nicht allein

eine herzliche Danksagung verrichtet, daß dieses löbliche Werck wol abgelaufen, sondern es ward auch wiederum als zuvor stattlich mit allerhand Instrumenten musicalisch und Cappellich durch Praetorium die Music mit allen Ehren compliret und vollbracht [...].<sup>111</sup>

## Dokument 2

Brief von Praetorius an den Geheimen Rat des Kurfürsten Johann Georg I., Christoph vom Loß, vom 8. Juli 1614 aus Wolfenbüttel (Dissertation Gurlitt, S. 229 f.):

„Gestrenger, Edler, Ehrenfester, großgünstiger Herr und mächtiger Beförderer. E. G. und Herrl. seind meine stets bereitwillige(n) und jederzeit geflissene(n) Dienste zuvor. Und ob ich zwar deroselben unterwegens alsobald wegen der Orgel Bescheid schreiben (zu) wollen und sollen, so bin ich unterwegens gar übel aufgewesen, daß ich fast weder schreiben noch lesen können, habe aber vor meinem Wegziehen Michael Mölich gebeten, daß er E. G. berichten möchte, daß ich die Orgel derogestalt befunden, daß, wenn die Lieferung, geliebts Gott, wird angestellet werden, sie gar wohl passieren wird. Und, ob etwas daran zu finden, welches wohl hätte können und sollen geändert werden, so ist es doch wegen des engen Raums unmöglich gewesen; und möchte wohl Einen sehen, der ein solch Werk mit einem solchen engen Raum dergestalt bringen solle.

Das Fürstliche Beilager (des Herzogs Friedrich Ulrich mit Anna Sophia von Brandenburg) ist allhier auf Egidii (4. Sept.) angestellet, und dieweil mein gnädiger Fürst und Herr hierbei an Ihre Churf. Gn. geschrieben und um etliche Gesellen freundlich gebeten, so hoffe ich, Ihre Churf. Gn. werden denn sich darzu bequemen, so könnte ich dann neben ihnen nach gehaltenem Beilager auf die Kindtaufe nacher Dresden ziehen; denn, wie ichs rechne, will es mit der Zeit gar fein übereintreffen, (so) daß wir mit göttlicher Hülff, wenn ich gesund bin, alles beides wohl werden verrichten können. Es hat meinem gnädigen Fürsten und Herrn sehr wohl gefallen, daß Ihre Churf. Gn. sich so freundlich erboten, etliche dero Musikanten anhero zu erlauben. Hoffe, Ihre Fl. Gn. werden dahero Ursach nehmen, meine wenige Person auch desto eher zu verlauben; habe noch keine Gelegenheit gehabt, mit Ihrer Fl. G. dieserhalben weitläufig zu reden.

Die Lieferung der Orgel kann meines Erachtens gespartet werden bis auf die Churf. Kindtaufe, welche vielleicht den 25. Septembris ungefähre möchte angestellet werden, welches aber alles bei dem lieben Gott und Ihrer Churf. G. gnädiger Discretion stehet. Sonsten auf diesmal nicht mehr, denn daß E. Gestr. und Herrl. ich dem gnädigen Schutz und Schirm göttlicher Allmacht zu aller gedeihlichen Wohlfart empfehlen tun.

111 Dieses Dokument wird ergänzt durch eine Fußnote in Gurlitts Dissertation (wie Anm. 2, S. 227), die sich auf die gedruckten Predigten des Dresdner Oberhofpredigers bezieht: „In der 2. Predigt an der Stelle, wo die zum Musizieren auffordernden 149. Und 150. Psalmen (sic!) erwähnt sind, heißt es am Rande: ‚Dieses (Musizieren) ist zu Naumburg gewiß mit der überaus vortrefflichen Churf. Sächs. Musik dermaßen geschehen, daß männiglich, hohes und niedriges Standes, sich darüber erfreuet und verwundert hat‘.“ – Hier läßt sich an die *Missa: Gloria in excelsis Deo. Super Lobet den Herren* denken, die Praetorius in der *Polyhymnia IX* veröffentlichen wollte (vgl. Praetorius, wie Anm. 3, S. 214). – Als Quelle für die Predigten nennt Gurlitt: *Naumburgische Fried vnd Freudenport/das ist: Zwo Christliche Predigten/derer eine zum Eingang/die andere zum glücklichen Ausgang der hochlöblichen Chur- und Fürstlichen zusammenkunft zu Naumburg/in vieler Chur- vnd Fürstlichen Personen gegenwart.[...] durch Matthiam Höe von Hohenegg/der heiligen Schrifft Doctorn/Churfürstl. Sächs. Ober-Hof Predigern/etc. zu Dresden (Leipzig 1614).*

(Postscriptum) Heut, am 12. Julii, hat sich mein gnädiger Fürst und Herr endlich gegen mir resolvieret, daß S.f.g. Ihrer Churf. G. zu freundlichem Gefallen mich soweit verlauben wollten, daß Ihre Churf. G. mich von Haus aus bestallen mögen, welches E. G. und Herrl. auf dero damaliges Begehren ich dienstlich nicht bergen sollen. Der liebe Gott gebe darzu Glück und Segen.“<sup>112</sup>

### Dokument 3

Brief von Praetorius vom 1. März 1615 aus Dresden an Herzog Friedrich Ulrich (Dissertation Gurlitt, S. 243 f), hier nur auszugsweise wiedergegeben, da Praetorius des weiteren Mitteilungen über Kapellknaben macht, welche für diesen Zusammenhang keine Bedeutung haben<sup>113</sup>.

„Durchlauchtiger, hochgeborner, gnädiger Fürst und Herr, F. g. seind meine untertänigst gehorsame treue Dienste Äußerstes vermögendes zuvor, und soll F. g. ich untertänigst nicht verhalten, wie das der Kurfürst von Sachsen gnädigst von mir begehret; denn, wenn es mit E. f. g. gnädigen Consens und Einwilligung geschehen könnte, ich bis auf Ostern allhier verbleiben möchte, darmit nicht allein die noch hinterstellige(n) neue(n) Chor und Gebäude in Ihrer Churf. g. Schloßkirchen, welche ich unwürdig, nebenst denen im vergangenen Jahre verfertigten Angaben noch vor meinem Wegziehen angefangen, sondern auch das Geigenwerk und selbstschlagende Orgelpositiv in einem Tische renoviert und zu recht (ge)bracht würden, welches in meinem Abwesen alles unverfertigt liegen blieben. Weil ich mich dann ein solches ohn E. f. g. gnädiges ferner Verlaubnis nicht unterfangen will, als habe E. f. g. ich es untertänigst berichten sollen, mit untertäniger Bitt, E. f. g. wollten deroselben gnädige Meinunge und wie ich mich in diesem und anderen verhalten solle, bei nächster Gelegenheit mir zu wissen machen zu lassen gnädigst geruhen. Denn, wenn etwa fremde Herrschaft von andern Orten bei E. f. g. ankommen sollten, wollt ich nicht gern E. f. g. Dienst versäumen, wie denn auch seine Churf. g. den Fall mich nicht aufhalten wollen, inmaßen sie sich im nächsten (letzten) Schreiben an E. f. g. erklären.“

112 Gurlitt zitiert ein Begleitschreiben vom 27. Juli 1614, das Christoph vom Loß dem Kurfürsten zusammen mit dem in Dok. 2 zitierten Brief des Praetorius übermittelt hat. Es heißt dort: „Soviel nun Herrn Praetorii Bestallung vom Hause aus anlanget, wollte ich nochmals (!) jedoch ohne Maßgebung untertänigst dafür halten, daß E. Ch. G. verträglicher sein sollte, da sie sich sonderlich seiner Person ins Künftige öfters zu bedienen bedacht; wenn sie ihm Bestallung von Haus aus gemacht hätten, könnte man seiner auf begebende Fälle nicht alleine gewisser sein, sondern man dürfte auch über die Auslösungs- und Zehrungskosten ihme jederzeit mit so stattlichen Praesenten nicht begegnen“ (ebd., S. 230). – Offenbar war der Kurfürst inzwischen verärgert über die hinhaltende Art, in welcher Friedrich Ulrich auf seine Wünsche hinsichtlich einer Überlassung von Praetorius reagierte. Das kann dann dazu geführt haben, dass er der Bitte Friedrich Ulrichs um einige seiner Musiker nicht stattgegeben hat. Auch bei der Hochzeit Friedrich Ulrichs werden keine Dresdner Musiker genannt. Es läßt sich vermuten, dass das Kurfürstenpaar ebenfalls nicht an der Hochzeit teilgenommen hat, da die Kurfürstin am 13. August 1614 einen Sohn zur Welt gebracht hatte und ihr eine Reise nach Wolfenbüttel kurz darauf nicht zugemutet werden konnte.

113 Vgl. Vogelsänger (wie Anm. 41), S. 35 ff.

## Dokument 4

Brief des Kurfürsten Johann Georg I., „Datum Dresden, am 16. Augusti Ao. 1614“, an Praetorius persönlich (Dissertation Gurlitt, S. 230).

„Ehrbar Lieber besonders. Nachdem die hochgeborne Fürstin, Unsere herzliebe Gemahlin, Frau Magdalena Sibylla, Herzogin und Kurfürstin zu Sachsen etc. [...] dieser Tage (13. Aug.) aus göttlicher Verleihung Ihrer Ld. Leibesbürden gnädiglich entbunden, und Wir neben I. Ld. mit einem jungen Sohn erfreuet worden und gänzlichen entschlossen, auf den 18. Septembris nächstkünftig Unsers geliebten jungen Sohns christliche Taufe allhier zu halten; bei solchem Actu aber und bei Unserm Choro musico euch gern haben möchten: Also gesinnten Wir gnädigst, Ihr wöllet euch darnach achten (richten), damit ihr ein Achttag vor der angestellten Kindtauf allhier anlangen möget. Daran geschieht Uns zu gnädigstem Gefallen, und Wir sind euch mit Gnaden gewogen.“

## Dokument 5

Gedicht eines Georg Pezold in: *Beschreibung der Churfürstlichen Kindtauff / vnd Frewedenfests zu Dreßden / den 18. Septemb. des verlauffenen 1614. Jahres / wie auch der Ritterlichen Frewdenspiel / folgende Tag vber [...]* (Dresden 1615. Exemplar der Kgl. Bibl. Dresden. Auszug in Dissertation Gurlitt, S. 235 f.).

„[...] Und nun tun in der Ordnung stehn All, die in die Kirch taten gehn.  
Die aber der Musik zugetan Mit Freuden sich da hören lan.  
Artig der meiste Teil tut singn; Die Saitenspiel lieblich drein klingn.  
Der Diskantisten Stimmlein zart Man höret nach eng(e)lischer Art;  
Kolloraturen in dem Alt Werden gemachet mannigfalt;  
Anmutig da auch der Tenor Des(n) andern Stimmen gehet vor;  
der Baß, des Gesangs Fundament Bald auf, bald sich wieder nieder wend.  
Kein Bär so tief mit seinem Brummen Diesen Bassisten gleich kann kommen.  
In diese Stimmn die Orgel geht, Auf sechs Choren man allda steht.  
Und gegn einander musiziert. Ein Chor ums andr gehöret wird.  
Instrumentisten jetzt allein Sich hören lassen fein überein.  
Darbei ein guter Vocalist Die Wort zu singn, gestellet ist.  
Da höret man schöne Konzert, Die man nur haben kann auf Erd;  
Harfen, Lauten, Geign und Viol' Klingen da über die Maßen wohl.  
Praetorius der Komponist,  
Von Braunschweig her gefordert ist  
Und muß regiern mit ganzem Fleiß  
Den Chor aufs Kurfürsten Geheiß.  
Als aber musiziert war Den Glauben singt die Christenschar.  
Da nun dieser Gesang hat ein End Aufn Predigtstuhl steigt behend  
Doktor Höe, der gelehrte Mann [...]  
(Nach der Predigt) hört man abermal Die Musikanten mit fröhlichem Schall. [...]"



## Dokument 6

Brief von Praetorius vom 29. Januar 1616 an Herzog Friedrich Ulrich, geschrieben auf Schloss Hessen (zwischen Halberstadt und Wolfenbüttel) während der Rückreise aus Dresden (Dissertation Gurlitt S. 248 f.).

„Durchlauchtiger, hochgeborner, gnädiger Fürst und Herr. E. f. g. seind mein(e) untertänigst, gehorsamst treue Dienste äußersten Vermögens zuvor und zweifelt mir nicht, es werden E. f. g. mein nächstes (jüngstes) Schreiben bei dero Abgesandten dem (Friedrich) von U d e r empfangen und in Gnaden an- und aufgenommen haben. Weil mir denn nun der liebe Gott in diesem bösen Wetter und Wege bei meiner zum Teil noch währenden ziemlichen Schwachheit anher geholfen hat, und ich allhier vernehme, das Cl a u d i u s (de Fosse) mit seiner guten Tenorstimme mit Tode abgangen sei; gleichwohl aber gerne mit höchstem möglichen Fleiße dahin trachten wollte, daß E. f. g. bei der großen herrlichen Zusammenkunft und Huldigung E. f. g. Stadt Braunschweig auch mit deroselben Musik also und dergestalt erscheinen möchten, daß E. f. g. darmit, wie hiebevorig je und allwege den Preis erhalten könnten. Darzu ich dann meines Teiles, sofern mir der liebe Gott Gesundheit verleihet, mit höchstem Fleiß arbeiten soll und will, zu dero Behuf ich denn auch einen vornehmen Altisten von Dresden mitbracht. Weil aber auch daneben Cl a u d i i, sowohl auch D a n i e l s (Selners) und Johannes Schopi (welche der König mit in Dänemark genommen) Stelle bei dieser Zeit ersetzen werden mögen, so wäre wohl hochnötig – doch alles E. f. g. gnädigen Diskretion untertänigst anheim gestellet –, daß E. f. g. alsobald an den Grafen zu Schaumburg ein Schreiben abgehen ließen, daß Ihre Gnaden Johann Friesen zum Tenoristen, Christian Engelmann zum Altisten (weil Stephan Körner auch in meinem Hause krank liegen soll), Fritz Hoyul und Elias Tiel en, beide Instrumentisten, in Cornetten und andern blasenden Instrumenten zu gebrauchen, die Zeit über zuschicken wollten, daß sie auf künftigen Sonnabend Abend zu Wolfenbüttel anlangen möchten, darmit ich mich zuvor mit ihnen in Etwas exercieren könnte. (N.B. Es müßte aber so bald ein Fuhrbrief mit geschickt werden). So hoffe ich, wir wollten durch Gottes gnädige Hülff und Beistand E. f. g. eine Ehre sein.

Nebst deme hab E. f. g. ich durch andere untertänigst ersuchen lassen, ob sich E. f. g. gnädigst gefallen ließen, die Kunstfiedler, so das Thum(Dom)kapitel zu Halberstadt unterhält (welche auch zum Teil auf Zinken und Posaunen und gar perfekt sein sollen, wie unter andern auch Gregorius/Huwet/, der Läutenist berichtet) auf die Zeit fordern zu lassen, darmit ich das Te Deum laudamus (darbei 12 Instrumentisten sein müssen und auf des Herrn Stadthalter seligen Befehl damaln durch Gottes gnädige Hülffe komponieret habe) recht vollständig zuwege bringen könnte. Halt nicht (dafür), daß so große Unkosten auf sie angewendet werden dürfen, weil man sie hernacher bald wiederum abschaffen könnte.

Dieweil nun dieses alles E. f. g. Reputation betreffen tut, so zweifelt mir nicht, E. f. g. werden sich in diesem, wo nicht zu allem, doch sonderlich zu dem daß die ersten vier Personen von dem Grafen zu Schaumburg erhalten werden möchten, sonderlich der Tenorist und Altist. Der liebe allmächtige Gott wird Gnade geben, daß es E. f. g. nicht gereuen wird. Auch bin ich zu Halberstadt berichtet worden, daß E. f. g. sehr ungnädig auf mich sein, daß ich zween oder drei Herrn dienen wollte etc. Dieweil es aber ja alles mit E. f. g. gnädigen Bewilligung geschehen, und ich es beteuern und bezeugen kann, daß ich durchaus nicht willens gewesen, das Weihnachtsfest über zu Dresden zu bleiben, hernacher am Podagra krank worden, auch, daß ich vernommen, daß E. f. g. diese Huldigung vielleicht wegen der Musik (mich) würden vonnöten haben, in dieser großen äußersten Kälte und bösem Wetter und meiner damaln noch währenden Schwachheit auf die Reise gemacht: So bitte ich zum Alleruntertänigsten und Demütigsten, E. f. g. (möge) dieserwegen keine Ungnade auf mich werfen, und da sie darzu

bewegt und angereizet worden, dieselbige gnädigst fallen lassen wollten. Ich hoffe zu dem lieben Gott, er werde mir Gnade geben, daß bei dieser großen Versammlung ich alles wiederum einbringen könne und erwarte hierauf in Untertänigkeit E. f. g. gnädige Resolution. Datum Hessen, in großer Eil, am 29. Januarii 1616. E. f. g. untertänigst gehorsamster Diener, so lang ich lebe M. Praetorius mp.“

### Dokument 7

Brief von Praetorius vom 30. März 1616 aus Halle an Johann Georg I. (Dissertation Gurlitt, S. 250).

„[...] E Churf. G. soll ich in untertänigster Demut nicht bergen, welcher Gestalt ich Brunonem, den Organisten, nun Gott lob von Hamburg, wiewohl endlich mit großer Mühe, wieder zu mir bekommen, und wird sein Vater denselben E. Churf. G., wenn Sie allhier zu Halle, geliebts Gott, ankommen werden, selbst anherbringen und untertänigst überantworten, verhoffentlich, er sich hiernächst frommer und eingezogener verhalten werde als bis anher geschehen. Hatte wenig gefehlet, daß er nicht nach Amsterdam in Holland, und wer weiß wohin dann weiter kommen und gebracht worden wäre, davor mir allzeit leide gewesen; danke aber dem lieben Gott, daß das verlorne Kind sich nunmehr wiederfunden.

Weil denn nun von dem Herrn Administratore des Erzstifts Magdeburg anhero gefordert und nach meiner Wenigkeit die Musik anstellen soll und aber eines guten Bassisten und Tenoristen sehr hoch vonnöten, so gelanget an E. Churf. G. mein ganz untertänigst demütigst Bitten, Sie geruhen gnädigst, vorhochgedachten Herrn Administratori die Freundschaft und mir die Gnade zu erzeigen, daß Johannes May, Bassista, und Wenzel Hübner (Tenorist) und Michel Möhlich (Organist), wofern der nicht allbereit bei E. Churf. G., die Musik allhier exornieren und mir behilflich sein können, wie denn Ihre Fürstl. Gn. hierbei selbstn darum bei E. Churf. G. anlangen. Und zweifelt mir nicht, E. Churf. G. werden solches dem Herrn Administratori nicht versagen und mir die Gnade erweisen. [...]“<sup>114</sup>

### Dokument 8

Schreiben von Praetorius an den Oberhofprediger Hoë von Hoënegg, Kurator der kurfürstlichen Kapelle (Dissertation Gurlitt, S. 250 f). Dem Schreiben war der in Dokument 7 abgedruckte Brief beigegeben.

„Ehrwürdiger Edler und hochgelahrter großgünstiger Herr, Patron und mächtiger Beförderer. Dieweil ich der Musik halben anhero nacher Halla gefordert und Johann May, Bassiste und Wenzel Hübner sehr wohl von Nöten, so hab hierbei an unseren gnädigsten Churf. und Herrn untertänigst geschrieben. Bitte demnach ganz unterdienstlich, E. Ehrw. und H. A. wollte mir die große Freundschaft erzeigen und nicht allein dies Schreiben unbeschwert über-

<sup>114</sup> Einen „Knaben Bruno“ erwähnt auch Schütz in einem Brief vom 23. September 1616 (Schäfer, wie Anm. 13, S. 519 f.). Dabei handelt es sich wohl um einen Bruder des von Praetorius genannten; beide waren vermutlich Söhne des am Dresdner Hof angestellten Instrumentalisten Hans Bruno. Aus der Passage, den Organisten Michael Möhlich betreffend, möchte man schließen, dass der Kurfürst auch selbst Musiker seiner Hofkapelle mitbrachte („wofern der nicht allbereit bei E. Churf. G.“).

antworten, sondern auch befördern helfen, daß Ihre Churf. Gn. gnädigst drein willigen und bei eilender Post dahin geschrieben werde, daß diese beide bei eilender Amtsfuhre fortkommen und aufn Freitag oder Sonnabend allhier sein können. Dieser Bote sollte zwar vollends nach Dresden laufen, aber ich besorge mich, er möchte so eilends nicht fortkommen können, weil die Zeit sehr kurz (5 Tage nur!) und sie aufs Längste künftigen Sonnabend allhier sein müßten.

E. Ehrw. und H. A. halten mir ja zu Gnaden, daß ich Sie also bemühet. Sie werden dem Herrn Administratori ein(en) großen Willen erzeigen, und ich, der ich mich von Herzen gegen E. Ehrw. und H. A. Ankunft freue, bin es mit allen möglichen gehorsamen Diensten zu verschulden schuldig und mehr denn willig. Dat(um) sehr eilends am h(eiligen) Ostertage (31. März) 1616

E. Ehrw. und H. A. unterdiestl(ich) allzeit M.Praetorius

(Nachschrift:) Es müßte die Post Tag und Nacht fortgehen, sonst wirds unmöglich sein. Ich habe allbereit vor zehen Tagen Michel Möhlichen, Johann (May), Bassisten und Wenzels (Hübner) wegen geschrieben; verhoffe, er werde es auch bei Ihr Churf. G. allbereit untertänigst gedacht haben. E. Ehrw. und H. A. wollten sich ja solches angelegen sein lassen; denn ich kann sonst mit meiner Musica allhier nicht fortkommen.

Nebenst dem hatte ich ganz fleißig zu bitten, daß Ihre Churf. G. mir die Gnade erzeigen und eine Amt(s)fuhre verlauben möchten, daß sie mir ein Positiv und geigend Instrument mit anher nach Halle bringen möchten. Und dieweil ich mich auch besorge, daß Michael M ö h l i c h vielleicht, wie ich zwar dafür achte, nicht mit bei Euch sein möchte, so hab ich in Ihrer Churf. Gn. Schreiben zur Vorsorge ihn mit eingesetzt, dieweil er sonderlich des Frauenzimmers (Virginals) Gelegenheitt weiß und dasselbe zu recreieren, sonderbare gratiam. Ich bin ein Matzlump, diene nicht besser als in die Kirchen.

N.B. Daß ja eine eilende Post zu Tag und Nacht dieserwegen nach Dresden abgefertiget werde, die diese Schreiben an Michel Möhlich mitnehme, wie ich nochmalen ganz unterdienstlich bitte; denn dieser Bote möchte es also eilends nicht bestellen können.“<sup>115</sup>

## Dokument 9<sup>116</sup>

Brief von Praetorius vom 28. April 1616 aus Wolfenbüttel an den Kanzler der Grafen von Schwarzburg in Sondershausen (Abschrift in Nachlass Gurlitt C 101/192).

„Dem Ehrenvesten, Großachtbaren vndt Hochgelahrten, Herrn Christoff Lappen, Gräfflichen Schwartzburgischen Cantzlern zu Sundershausen. Meinem Großgünstigen Herrn vndt Beförderern.

Ehrenvester Großachtbar vnd hochgelahrter großgünstiger Herr vndt sehr werther Freundt, alß Ich heute diesen Tag von Halla wieder nach Wulffenbüttel komme, finde Ich E. E. v. G. A schreiben am 14. Januarij datiret beneben den abrieße für mir, vnd berichten meine Knaben, daß allererst am vergangenen Dienstag daßelbe ein Bote von Pleicheroda eingeben. (Bleicheroda, Sitz des Herzogs).

<sup>115</sup> Gurlitt interpretiert die Äußerung „diene nicht besser als in die Kirchen“ so, daß Praetorius „nur die kirchenmusikalischen Aufführungen, nicht aber die Tafelmusik und den musikalischen Teil der Aufzüge, Ballette und Schauspiele geleitet“ habe (wie Anm. 2, S. 251, Fußnote 4).

<sup>116</sup> Von Gurlitt verwendete Abkürzungen von Doppelkonsonanten sind in diesem Text sämtlich aufgelöst worden.

Zu Halla habe ich von einem Rahtsdienier zu Sondershausen, welcher des Burgermeister Sohn dahin gebracht, E. E. vnd G. A. zum andern mahl beantwortet. Vor dießmal sol derselben Ich dienstlich nicht bergen, daß mir der Orgelmacher zu Dreßden vergangene Weihnachten albereit die disposition der Orgell vnd ganzen Contract gewiesen, welches Ich mir denn gar wol gefallen laßen, vnd wirdt ers an seinem möglichen Fleiß ganz nicht mangeln laßen, auch das Werck also verfertigen, daß die Herrschafft vnd jeder männiglich darmit wol zu frieden sein werden: Vnd der Orgelmacher selbstn ehr und ruhm davon tragen wirdt. Der Abriß der Structur gefelt mir gar nicht sehr vbell, gleichwol aber habe ich noch etwas darbey zu erinnern, vnd dieweil Ich mit dem Orgelmacher abschiedt genommen, daß er gegen Himmelfahrt allhier zu Wulffenbüttel bey mir sein wirdt. Wie Ich drum auch itzunt abermahl an Ihn geschrieben, vnd einen Fuhrzettel mit vberschicken thue, so wil Ich mit ihm alßdenn daraus reden: Er soll aber vber zwey oder 3 Tage bei mir nicht vffgehalten werden. Einen Zincken habe Ich auch von Halla auß vbersendet, da vber das noch einer von Nöthen, kan mirst der Orgelmacher berichten, will Ich noch einen vbersenden. Den Knaben belangt, so habe Ich an meinen gnedigen Fürsten vnd Herrn nach Ericksburg geschrieben, aber noch zur Zeit keine antwort bekommen, dann Ich wolte selber gern, daß der Knabe dahin könnte verlaubet werden: Sobalt alß Ich antwort bekomme, will Ich E. E. vnd G. A. zu wißen machen. In fall vber alle zuversicht bey meinen gnedigen Fürsten vnd Herrn solches nicht zu erhalten, so wolt Ich daß man in der Grafschaft oder sonstn ein bahr kleine Knaben von 7. 8. oder 9. Jahren bekommen könnte, welche feine kleine vnd reine Stimlein hetten, wenn sie gleich gar nicht singen könnten, damit Ich dieselben bey meinen jtzigigen Knaben, eher sie noch mutiren, abrichten könnte.

Ich hab itzo zu Halla vnd sonstn mit allen Fleiß darnach geforschet, aber ganz keinen bekommen können, der eine Stimme gehabt hette, dergestalt, daß Ich begehrte, vnd auch von nöthen sein will, ist müglich, daß welche zu bekommen sein, so wolle E. E. vnd G. A. mir dieselben zuschicken, Ich will sie mit Göttlicher Hülff in kurzer Zeit also abrichten, daß man mir dafür danken wirdt.

Vndt diß habe also E. E. vnd G. A. Ich dienstlich nicht bergen wollen mitt empfehlung Göttlicher Allmacht, Datum Wulffenbüttel am 28. Aprill. Anno 1616.

E. E. vnd G. A. unterdienstwilliger Michael Praetorius Capp

Ich werde den Mittwoch abend alhier zun Herberge anzutreffen sein, dofern nun E. E. vnd G. A. mir noch etwas anzudeudten, könnten sie mir es bey diesem Botten zuschreiben.“<sup>117</sup>

117 Bei dem Orgelbauer handelt es sich um Gottfried Fritzsche; die Orgel in Sondershausen wurde 1616 gebaut und hatte 36 Register (vgl. Praetorius, wie Anm. 54, S. 197; außerdem Möller-Weiser, wie Anm. 27, S. 20 f.). Die Erichsburg (im Kreis Einbeck/Niedersachsen) hat Heinrich Julius in den Jahren 1604–1612 zu einer fürstlichen Hofhaltung ausbauen lassen. Bei den „Knaben“ handelt es sich um Kapellknaben.